

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seitzer Straße 22, IV., Volkshaus  
Telephonat 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einendung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 36.

Sonnabend, den 6. September 1913.

17. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.** — Die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig. XI. — Die Berliner Steinarbeiter und der politische Massenstreik. — Die Arbeitersekretariate und Rechtsanwaltschaften im Deutschen Reich im Jahre 1912. II. (Schluß). — Die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes für Unfallverletzte. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Literarisches. — Kritik. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.  
Beilage: Kunststeine kontra Sandsteine. — Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912. I. — Wirtschaftliche Rundschau. — Unsere Justiz. VI. — Arbeitslosigkeit und steigende Riesenprofite. — Interessante Vorgänge im Ruhrgebiet. I.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperst** sind: Tiefenbach; Firma Kauscher. — Königsberg: Firma A. Pelz, königlicher Hofsteinmehlmüller. — Münstereifel: Kunststeinwerk Schroh. — Hornberg: Das hiesige Granitwerk.

**Rüthen** (Westfalen). Die Kollegen bei der Firma Kenter sind am 26. August in den Streik getreten.

**Zwingenberg** (Hessen). Die Firma Rütth & Reinmuth kündigte sieben Kollegen, worauf dann sämtliche Kollegen ebenfalls die Kündigung einreichten. Der Grund dazu war, weil sich die Kollegen weigerten, im neuen Betrieb Steintrebel die Steine pro Stück 2 Pfg. billiger zu machen als im Betrieb Brunnenweg.

**Nürnberg**. Die Brecher und Hilfsarbeiter bei dem Steinbruchpächter Wagner in Laufamholz haben wegen Nicht-einhaltung des Tarifs die Arbeit eingestellt.

**Ungarn**. In Sütő stehen die Steinarbeiter im Streik.

## Die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig.

XI.

### Im sächsischen Pavillon.

Auch die auf den Staatsstraßen verwandten Kleinpflastersteine sind wissenschaftlich recht genau untersucht worden. Es werden nicht weniger als 57 Kleinpflastersteine gezeigt, die vordere Seite ist poliert. Auch von diesen Gesteinen sind wiederum Dünnschliffe hergestellt.

Gezeigt werden 2 Granulite, 16 Granite, 5 Quarzporphyre, 3 Porphyre granitporphyre, 16 Porphyre quarzporphyre, 4 Syenite, 1 Porphyrit, 7 Diabase und endlich 3 Basalte. Die näheren Angaben stammen von Herrn Prof. Dr. Kalkowsky. Bemerkenswert ist, daß die Lupen zu diesen Dünnschliffen eine effiziente Vergrößerung ergeben. Allerdings wäre es für den Praktiker von Vorteil gewesen, wenn über die Massivität der vorkommenden Gesteinslagerungen auch dementsprechende Angaben zu finden wären. Angaben wären ferner darüber nötig gewesen, wieviel sich unter den 57 Gesteinsorten zu Werksteinarbeiten verwenden lassen.

Unbegreiflich finden wir es allerdings, warum aus dem Gebiete der diversen Sandsteine nicht gezeigt wurden. Dann könnte diese Ausstellung darauf Anspruch erheben, daß in ihr alle nützlichen sächsischen Gesteine gezeigt würden. Dabei mußte noch Kalkstein und Serpentin hinzukommen. Auch einige wohlgeformte Blöcke, die auf die Steinindustrie oder auf das Straßenbauwesen Bezug nehmen, werden gezeigt.

Nr. 128 veranschaulicht den Längenschnitt eines Basaltsteinbruchs am Hirtstein bei Sagan. Die Säulen gehen sächerförmig auseinander, dadurch kann man so richtig in der Aufbruchsstelle den Ausbruchsherd erkennen. Der Tiefe zu liegen die Basaltstücke allerdings ziemlich waggericht.

Nr. 131. Es werden einige wohlgeformte Steinbrüche der bekannten Firma C. G. Kunath, Demitz-Thumitz (Lausitz), gezeigt. Man merkt sofort an den Flächen der angebrochenen Felsen, daß der Granit vorzüglich spaltet und daß jede gewöhnliche Dimension gewonnen werden kann. Die Lagerung ist „bankartig“, so daß die Gewinnungsmöglichkeit der größten Blöcke möglich ist. Als Steinmehlmüller muß man seinen Vorrat haben, daß mitunter die größten Felsstücke zu Pflastersteinen zerteilt werden; dafür freuen sich allerdings um so mehr die Pflastersteinmacher, wenn sie mit Kernstein arbeiten können. Ein andres Bild zeigt uns eine Pflastersteinerschlagmaschine im Betrieb. Der bedienende Arbeiter hat gerade einen Block von etwa 40 x 40 x 40 Zentimeter unter dem Hammer.

Nr. 165. Recht anheimelnd wirkt die Abbildung der alten Pflastersteine aus Ramenz und Johann-Georgensbad. Ersterer dürfte etwa vier Meter hoch sein, den Scharnierhieb nach ist er sicher aus Sandstein hergestellt. Das Postament ist reich profiliert. Die Pyramide ist mit diversen sächsischen Wappen geziert; die Bildhauer hatten dabei eine schöne Arbeit. Uebrigens sind auf einer Seitenfläche noch 24 Poststationen eingraviert. Hergestellt ist dieser Ramenzer Postmeilenstein im Jahre 1725 und befindet sich heute noch in tadellosem Zustande.

Unter Nr. 151 finden wir einen Verbandskasten für kleinere Steinbruchbetriebe. Derselbe enthält: 1. Verbandswatte (200 Gramm in fertiger Packung mit Aufschrift). 2. Verbandswatte in Bauschichten und Verbandsmull. 3. Binden von 5 Zentimeter Länge und zwar: 2 Cambribinden, 2 gestärkte Gazebinden, 3 Mullbinden, 8 Zentimeter breit, 4 Mullbinden, 5 Zentimeter breit, 4. Ein dreieckiges Tuch mit aufgedruckten Abbildungen über die Ausführung von Verbänden. 5. Konzentriertes Creolin (100 Gramm). 6. Ein Mehlgläschen. 7. Hoffmanns Tropfen (30 Gramm) in einem Gläschen mit Aufschrift, nebst etwas Zucker zum Auftröpfeln, in Papier einzuschlagen. 8. Gewöhnliches Gestein (Streifen 1 Meter lang, 3 Zentimeter breit). 9. Gummihäftplaster (besser klebend), 2 Streifen von 1 Meter Länge und 3 Zentimeter Breite) in zwei Blechbüchsen mit entsprechender Aufschrift. 10. Gummigut mit Haken und Nadeln. 11. Eine Schachtel mit Sicherheitsnadeln. 12. Eine Schere. 13. Ein Stück Pappe zu Verbandszwecken. 14. Ein Buch von Dr. Kühlemann (Generalarzt a. D.) mit dem Titel: Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Dann wird auch noch eine Verbandsdose gezeigt mit acht verschiedenen Utensilien. Wir haben den Inhalt des Verbandskastens notiert, weil uns alles sehr zweckmäßig erschien. Unsere Kollegen können ja in den Steinbrüchen umschau halten, ob solche Kästen, welche nach § 17 der allgemeinen Unfallvorschriften vorhanden sein müssen, wirklich auch angebracht sind. Wir wissen, daß diese Einrichtung in vielen Betrieben fehlt. Also Kollegen, macht die Unternehmer unverzüglich auf das Fehlende aufmerksam. Die Verbandskasten liefert die Drogerie Gebrüder Schuhmann, Dresden, Prager Straße 46. Den Preis können wir allerdings nicht angeben.

### Was die Kunststeinfabrikanten zeigen.

Die Kunststeinindustriellen stellen ihre Erzeugnisse auf der Iba massenhaft zur Schau. Wenn man die Baustoffhalle durchwandert, so fällt einem ordentlich auf, wie sich die Kunststeinprodukte auf der Ausstellung breitmachen. Es muß dadurch dem Laien ohne weiteres in den Sinn kommen, als wenn in Deutschland Mangel an Natursteinen sein würde. Unter Kunststeinerzeugnissen verstehen wir: Zementwaren, Kunststeine (Werksteine), Terrazzo, Kunstmarmor, Steinholz und bis zu einem gewissen Grade auch Fassadenputz. Der „Betonvorkas“, der steinmehrmäßig verarbeitet wird, bildet einen besondern Typus für sich. Unter Meinung nach gehört gerade ihm die Zukunft, besonders an großen Bauten. Dabei wird bemerkt, daß wir diese Konstatierung mit recht großem Bedauern machen, weil durch den Betonvorkas die Natursteinindustrie am meisten geschädigt wird.

Die Zementwaren für Bauten werden in Zukunft wenig begehrt werden. Wer läßt denn heute in den Städten noch Säulen, Baluster, Gewölbesteine aus Zement herstellen? Doch nur die Baupulveranten. Zement wird natürlich zu Röhren, Stufen allerdings noch eine größere Verwendung finden als wie bisher. Auch zu Sofhbänken, Gewänden und Stürzen werden dieses Material die Baupulveranten noch sehr gern benützen. Aber die Zeiten für Zementfassaden sind ebenfalls vorbei.

Dem Naturstein werden recht gefährlich die „Imitationen“. Besonders der Muschelschiff wird sehr täuschend nachgemacht. Wo man hinsieht, kößt man auf künstlichen Muschelschiff. Ohne weiteres sei zugegeben, daß in dieser Produktion die Fabrikanten eine große Routine erlangt haben. Die rostig aussehenden Poren werden nachgemacht, als wenn wir es mit fränkischem Material zu tun hätten. Einige Firmen treten in dieser Hinsicht mit geradezu glänzenden Leistungen hervor. Es wäre ungerecht, dieses verschweigen zu wollen.

In Kunstmarmor wird zwar sehr viel gezeigt, aber nur die Kama-Werke G. m. b. H. (Sitz Hannover) können mit bemerkenswerten Leistungen antreten. Diese Firma kann nach eigenen Angaben nur konkurrieren, wenn bessere Marmororten in Frage kommen. Von etwa 16 Mk. ab kann diese Firma den Quadratmeter vom billigsten Kunstmarmor liefern. Nun gibt es aber einige Marmororten, die schon zum Preise von 15—18 Mk. pro Quadratmeter abgegeben werden. Die Kama-Werke können etwa 150 verschiedene Kunstmarmore liefern. Die ausgestellten Sachen sind mit peinlichster Sauberkeit hergestellt, die Verkleidung soll „Betonreifer“ darstellen. Aber gerade diese Marmorierung kann als eine glückliche nicht bezeichnet werden. Die Sorte „Sienne“ imponiert durch ihre Farbenpracht, doch man merkt auf den ersten Blick, daß es sich um Nachahmungen handelt. Als Geheimnis der Fabrik wird das Einlegen der schwarzen Streifen in die diversen Marmororten betrachtet. Die Kama-Werke geben aber ohne Einschränkung zu, daß sich Kunstmarmor nur zu Innenarbeiten eignet. Diese Firma fabriziert auch noch das sogenannte Steinholz. In dieser Produktion leistet sie wirklich Hervorragendes und laut Prospekt wurden für die ersten Baugeschäfte Deutschlands schon Aufträge erledigt.

Was die übrigen Kunstmarmorfabrikanten vorführen, ist mitunter geradezu schmecklich anzusehen. Aber es muß immerhin Leute geben, die solche Erzeugnisse kaufen. In einem Stande beispielsweise rechts ja so aus, als wenn wir einen Grünwarenladen vor uns hätten, Kunststeinerzeugnisse sind

allerdings genügend zu sehen, aber befriedigende Leistungen sind nur wenige aufzuweisen.

Meistens sind es die kleinen Fabrikanten, die den Kunststein diskreditieren. Es gehören immerhin eine Reihe technischer, insbesondere chemischer Kenntnisse dazu, um in der Kunststeinfabrikation wirklich Gutes leisten zu können. Gewiß, an einer hinreichenden Literatur fehlt es nicht, aber die Couleurerstellung ist eine Sache, wir möchten beinahe sagen ein Geheimnis, für sich.

Vom 21. bis 25. August hielten im Vortragsaal der Iba die Kunststeinfabrikanten ihre 50. Versammlung ab. Der Besuch muß ein riesiger genannt werden. An die 350 Mitglieder waren erschienen. Es wurden eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge erstattet. Desgleichen wurden die neuesten Maschinen einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Wir stellen die Frage, ob die Natursteinindustrie in der Lage ist, einen solchen Kongress zusammenzubringen. In der Natursteinbranche kommen recht große Unternehmungen in Betracht, aber bei der Ausstellung merkt man von einer großzügigen Initiative allerdings nichts. Die Kunststeinfabrikanten wollen auf der Iba durch die Fülle der Objekte wirken. Sie wissen es sehr gut, daß nur wenig Qualitätsware zur Schau gestellt wird. Aber gerade der abgehaltene Kongress zeigt, daß sie in Zukunft mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln arbeiten wollen und einige wirklich leistungsfähige Fabriken wirken auch anregend auf die kleineren Fabrikanten. Wie hat sich nicht seit zehn Jahren die Kunststeinindustrie entwickelt? Noch im Jahre 1903 wollten zum Beispiel die organisierten Steinmehler in Zürich (Schweiz) verbieten, in den Kunststeinfabriken zu arbeiten. Jener Beschluß war ein Schlag ins Wasser. — 1904/05 sah man es in Leipzig ebenfalls nicht gern, wenn die Steinmehler den Kunststein scharrierten. Am liebsten wäre ein Beschluß gleich dem Züricher gefaßt worden. Und heute sieht es so aus, daß von den 180 Mitgliedern der Leipziger Jahrestelle sicher schon 150 in Kunststein tätig waren. Für unsere Kollegen in Berlin, Breslau, Hamburg, Köln, München, Stuttgart usw. werden die Verhältnisse ebenfalls so liegen.

Die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Kunststeinfabriken muß verbandsseitig einer besonderen Erörterung unterzogen werden, doch liegt hierzu in dieser Besprechung keine Veranlassung vor, weiter darauf einzugehen.

### Die österreichische Steinindustrie.

Die Leipziger Baufachausstellung wird offiziell als „international“ bezeichnet. Diese Firmierung trifft allerdings nur in bescheidener Weise zu, denn außer Oesterreich ist an der Ausstellung kein fremder Staat vertreten. Aber wenn auch das Ausland weiter nicht vertreten ist, so hat die Leipziger Baufachausstellung immerhin über den Rahmen der sonstigen Ausstellungen hinaus noch eine große Bedeutung.

Der österreichische Pavillon zeigt in architektonischer Beziehung eine recht glückliche Lösung. Es wurde auf eine harmonisch wirkende Linienführung Bedacht genommen. Schon die Art und Weise, wie der Pavillon gebaut wurde, muß unser Interesse erregen. Es kam hierbei die sogenannte „kombinierte Betonbaumethode“ zur Anwendung. Der Vorgang soll kurz geschildert werden. Beim Verahren des Eisenbetons werden die Eisenstäbe festrecht gestellt und diese untereinander durch ein starkes Drahtgeflecht verbunden. Ist dann die Verchalung vorgenommen, so kann das Ausgießen und Stampfen vor sich gehen. Im kombinierten Verfahren dagegen wird die Wand schichtenweise, der Ausdruck Mauer ist in diesem Falle kaum korrekt, errichtet. Die Steine werden in folgender Weise hergestellt: Zuerst wird man sich eine größere Anzahl Formen verschaffen. Starke Eisenbleche, welche etwa 60 Zentimeter lang und 25—30 Zentimeter breit sind, werden rechtwinklig gebogen. In Abständen von je 6 Zentimeter werden dann diese gekrümmten Bleche aufgestellt, und in diese Zwischenräume wird dann die Betonmasse gebracht. Ist die Austrocknung erfolgt, dann werden die Formbleche hochgezogen und die Steine sind zum Aufeinanderhängen vollständig fertig. Diese Schichtplatten sind nun 5—6 Zentimeter stark, wobei beim Montieren die eine an die Innenseite, die andere an die Außenseite der Wandfläche gestellt wird. Durch die rechtwinklige Form der Schichttafel entstehen nun in der Wand quadratische Hohlräume, die bei einer 30 Zentimeter starken Wand 20—22 Zentimeter ausmachen. Wir sind der Meinung, daß sich diese Bauweise gut einführen wird. Hat das Gebäude eine größere Traglast auszuhalten, dann können in gewissen Abständen in die Hohlräume Eisenträger gestellt werden, um dann in der 1. oder 2. Etage horizontal verbunden zu werden. — Außerhalb des Pavillons liegen einige Granitblöcke. Als Aussteller kommen die konopischer Granit- und Sphenitwerke in Frage, die sich im Besitz eines leibhaftigen königlich-kaiserlichen Erzherzogs befinden. Der Granit ist von bläulicher Farbe, feine Struktur ist feinkörnig. Die Wechlichkeit mit dem Strohleer Granit (Preußisch-Schlesien) ist eine große. Die einzelnen Werkstücke sind tadellos bearbeitet, die Politur muß ebenfalls eine vorzügliche genannt werden. Seiner ganzen Struktur nach gibt jener Stein ein gutes Material für Kleinpflastersteine ab. Rechts vom Eingang stellt das Steinwerk

S. Kuffa u. Co. aus Troppau aus. Wir finden nachstehende Materialien: Granit, Dolomit, Porphyr und Sandstein. Bemerkenswert ist, dass soweit wir uns ein Urteil zu bilden vermögen, die österreichischen Sandsteine mit den deutschen Materialien einen Vergleich nicht aushalten können. Die Firma Kuffa zeigt eine Schwelle im gespaltenen Zustande von 7 1/2 Meter Länge, bei einer Breite von 50 Zentimeter und einer Stärke von 24 Zentimeter. Auch ließ sie einen Block in der Größe von 7 1/2 Kubikmeter anfahren. Sein Gewicht beträgt 350 Zentner. Im Pavillon hat diese Firma eine Muttersteinabteilung untergebracht, die ihrer ganzen Aufmachung nach einen famosen Eindruck macht. Die Firma beschäftigt an die 800 Arbeiter. Der Jahresverbrauch beträgt:

50 000 Kubikmeter Pflastersteinmaterialien;  
120 000 Kubikmeter Schottersteinmaterialien und  
30 000 Kubikmeter Bruchsteine.  
Das ergibt insgesamt pro Jahr circa 45 000 Eisenbahnwaggons zu je 200 Zentner gerechnet.  
Die Firma unterhält nachstehende Steinbrüche:  
für Porphyr in Mieska und Czerna (Galizien),  
für Granit in Friedeberg und Schwarzwasser (Oesterreich-Schlesien),  
für Dolomit in Chrzanow, Libiaz und Jelen (Galizien),  
für Sandstein in Brenna und Jablunkau (Oesterreich-Schlesien) und Sagbusch (Galizien).

Ein Ingenieur Uebel stellt einige Serpentinzeugnisse aus. Dieser Stein wird in Einsiedel bei Marienbad gewonnen, besonders auffällig ist seine schöne grünliche Farbentönung. Aber es ist bekannt, dass die Serpentinproduktion mit großen Schwierigkeiten, des Abfahrs wegen, zu kämpfen hat. Es kommt meistens nur der Export in Frage.

Für uns Steinarbeiter wäre es allerdings sehr wertvoll gewesen, wenn man einige Angaben über die Löhne der Arbeiter, über die Unfallhäufigkeit und dergleichen zu sehen bekommen hätte. Aus den Jahresberichten unseres österreichischen Bruderverbandes geht zur Genüge hervor, dass die soziale Lage der österreichischen Steinarbeiter eine recht traurige ist. Die Firmen geben keine Hinweise über die Krankenlöhne, keine Erläuterung darüber, ob Tarifverträge anerkannt sind. Kurz ausgedrückt, für sie ist bloß die Produktion das Entscheidende.

Die Karst-Marmorwerke G. m. b. H. aus Nahrtsina haben einige mächtige Marmorblöcke zur Schau gestellt, und zwar in der Nähe der Maschinenhalle. Dieses edle Gestein hat eine gelbliche Farbe, und die günstige Gesteinslagerung läßt die Gewinnung jeder gewünschten Dimension zu. Es sind 9 größere Muttersteine ausgestellt, aus deren sauberer Bearbeitung man schließen kann, daß im Werke tüchtige Arbeitskräfte vorhanden sind.

Die Oesterreicher haben ihre Straßenbaumaterialien ebenfalls auf Druck- und Abnutzungsfähigkeit eingehend geprüft. In einem Glasfrank sind 85 natürliche Gesteine untergebracht. Die Maße sind 5 Zentimeter im Quadrat, die Stärke beträgt 2,5 Zentimeter. Jedes Muster ist auf die Druckfestigkeit hin geprüft worden; die Ergebnisse sind auf den Etiketten vermerkt. Die Plättchen wurden auch zwei Minuten lang dem Sandstrahlgebläse ausgesetzt. Entstand nun eine tiefe Ausbuchtung, so ist die Abnutzungsmöglichkeit am besten die Basalte ab, es fallen die hohen Druckfestigkeitszahlen auf. Aber dieses Moment ist für die Güte der Straßenbaumaterialien allein noch nicht ausschlaggebend. Wenn ein Schottermaterial gar zu hart ist, eine Abnutzung fast gar nicht eintritt, dann fehlt das Bindemittel, welches für eine Straßenbede unentbehrlich ist.

Professor August Hanisch (Wien) hat an einer Reihe von Bausteinen der Monarchie Frostversuche unternommen. Nach jedem Gefrierprozess wurde dann wieder das Auftauen vorgenommen. Die Kälte, welche künstlich erzeugt wurde, betrug 20 Grad. Es wird unsern Kollegen schon einleuchtend, daß Gesteine, welche 2mal hintereinander solchen Versuchen unterworfen wurden, immerhin einige Veränderungen aufweisen werden. Professor Hanisch hat seine gewonnenen Resultate in einem größeren Heft den Fachleuten zugänglich gemacht. Der Kalkstein von Götting (Nieder-Oesterreich) war nach diesen Versuchen völlig unverändert, einige Granite und Granwaden ebenfalls. Wie aber aus dem Tabellenwert ersichtlich ist, wurden sogar diverse Granite und Basalte von der Gefrierprozess sehr hart mitgenommen. Von den Würfeln gingen Eden und Ranten ab, ja einige Sedimentgesteine wiesen sogar Haarrisse auf.

Die Regierung hat auch ein Buch erscheinen lassen mit dem Titel: „Die österreichischen Steinbrüche“, welches einen guten Ueberblick über die Steinindustrie der Monarchie gibt. In Deutschland fehlt uns eine solche Zusammenstellung. Wir zitieren das Inhaltsverzeichnis, das schon andeutet, wie der Aufbau des Buches vor sich geht:

- I. Massige Gesteine:  
a) Granite, Syenite, Diorite, Diabase und Gabbro; b) Porphyre; c) Serpentine; d) Basalte; e) Trachyte und Phonolite.
- II. Kriallinische Schiefergesteine:  
a) Gneise, Gneisgranite und Granulite; b) Glimmerschiefer, Amphibolite, Kalkglimmerschiefer und Quarzite.
- III. Kalkgesteine:  
Marmore, Kalksteine und Kalktuffe, Dolomite und Stips.
- IV. Trümmergesteine:  
a) Konglomerate und Breccien; b) Sandsteine; c) Vulkanische Tuffe.
- V. Tongesteine:  
Tonsteine.

Ein bloßes Aufzählen der Steinbrüche hätte weder einen besonderen Wert für den Geologen, Mineralogen oder den Baubestimmten, nein, das Werk muß gleichsam das Nachschlagewerk ermöglichen, wie die Klassifikation des Gesteins in jeden einzelnen Bruch gestuft ist. Besonders müssen die Angaben darüber informieren, zu welchen Zwecken das Gestein verwendet werden kann. Die Fragestellung wurde nach unserer Meinung sehr gut formuliert und erstreckte sich auf folgendes:

Stand, Lokalität, Porzelle. — Bahn-eventuell Schiffstation. — Uebrigste größte Leistung. — Ausbente nach feigerungsstadium. — Uebrigste Beschaffenheit des Gesteins. — Gewisse mineralogische Beschaffenheit. — Geologische Formation. — Farbe des Gesteins. — Korn des Gesteins (ob polierbar oder nicht). — Wichtige fremde Beimengungen. — Spezifisches Gewicht. — Mittlere Druckfestigkeit (Tonnen, usw.). — Scherfestigkeit in Gewichtsprozenten. — Bearbeitbarkeit (ob mittelhart oder weich). — Größe der erzeugbaren Quader. — Dimensionen der erhältlichen Platten. — Preis des Rohmaterials (pro Kubikmeter, pro Quadratmeter). — In welchem Zusammenhang verwendbar. — Das Gestein wurde zu folgenden Zwecken verwendet. — Ist das Material wetterbeständig.

Vielleicht kommen wir auch in Deutschland früher oder später zu einer solchen gebiegenen Uebersicht. Ein solches Werk wäre uns bitter not.

Erwähnenswert sind im österreichischen Pavillon die ausgestellten Modelle verschiedener Gebirgsstraßen. Daß dabei in technischer Beziehung an die Ingenieure große Anforderungen gestellt wurden, zeigen ja schon die Modelle. Die Stiftnachstraße überwindet eine Bahnhöhe von 2760 Meter, die Dolomitenstraße eine solche von 2250 Meter, die Jaufenstraße eine solche von 2100 Meter usw. Die älteren Brücken, welche meist aus Holz erbaut sind, werden nach und nach beseitigt und an ihre Stelle werden solche in Stampf- oder Eisenbeton hergestellt. Trotzdem es in den Gebirgsgegenden an natürlichen Baustoffen (Granit, Kalkstein und Dolomit) nicht fehlt, greifen die Baubehörden mit Vorliebe auf den Beton zurück. Schließlich sei noch erwähnt, daß Oesterreich (also ohne Ungarn) ein Staatsstraßennetz von 16 000 Kilometer aufweist. Eine große Uebersichtskarte läßt mit Leichtigkeit eine schnellere Orientierung über das österreichische Straßennetz zu. Ohne Einschränkung sei es gesagt, daß die österreichische Ausstellung vorzüglich arrangiert ist. Die getroffenen Dispositionen zeigen, daß sich der leitende Kopf darüber völlig klar war, was im Pavillon untergebracht werden muß. Offen gestanden, den Oesterreichern hätten wir eine solche Leistung gar nicht zugetraut.

## Die Berliner Steinarbeiter und der politische Massenstreik.

In einer am 27. August abgehaltenen Versammlung der Berliner Steinarbeiter referierte Kollege Winkler. Er sei kein Gegner des Massenstreiks, halte aber die Diskussion für verfrüht. Die Gewerkschafter stehen im Vordergrund der Parteiarbeit. Es sei unangebracht, gegen die Gewerkschaftsführer zu hetzen, diese kennen die Stimmung der Massen sehr genau. Die organisierte Arbeiterchaft hat sich das Mitbestimmungsrecht bei Lohn- und Arbeitsbedingungen erkungen. Tarife sind abgeschlossen. Millionen werden für Unterstützungszwecke ausgegeben. Auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens sind gewaltige Fortschritte gemacht. Neben den wirtschaftlichen Errungenschaften gehen die bedeutenden Bildungsbestrebungen einher. Wenn auch viel erreicht ist, so ist doch weit mehr zu erringen.

Die Stagnation der wirtschaftlichen Krise geschuldet. Man sagt aber, unsere Waffen müßten geschärft werden. Doch bedenken wir, daß es möglich ist, mit Hilfe des Koalitionsrechts die Organisationen zu unüberwindlicher Macht auszubauen. Wenn dann eine festgefügte Mehrheit eine Minderheit mitreißt, so ist das leicht, während im umgekehrten Fall eine Katastrophe fast unausbleiblich ist. Wenn auch der Volkswille bei den Wahlen gefährt wird, ist doch der Parlamentarismus nicht zu verwerfen. Wie im Gewerkschaftsleben erst alle Möglichkeiten friedlichen Verhandels erschöpft sein müssen, ehe das äußerste Kampfmittel angewendet wird, so muß es auch in der Politik sein. Einen friedlichen Massenstreik in Deutschland kann ich mir nicht gut vorstellen und die Herrschenden warten auf ein Blutbad. Auch wenn der Streik friedlich sein sollte, bedürfen wir einer starken Organisation. Die Arbeiterbewegung hat zu viel zu verlieren, weil sehr viel erreicht ist, und um das Mehr zu erreichen, müssen wir das Erreichte festhalten. Nicht der letzte Mann braucht organisiert zu sein, um den Kampf wagen zu können, aber die Mehrheit muß es sein. Aber wie sieht es z. B. in der Stadt der Intelligenz mit dem Prozentsatz der Organisierten zu den Nichtorganisierten aus? Wir dürfen vor allem nicht die Stärke der gegnerischen Organisationen übersehen, dann werden wir die Reserve verstehen, die sich die Gewerkschaftsführer auferlegen. Deren Kritiker sollten sich aber hüten, dann von Bremsen zu reden. Die durch jahrhundertelange Entwicklung geschaffenen Zustände lassen sich nicht im Handumdrehen ändern.

Im Prinzip wird kein Ueberzeugter gegen den Massenstreik sein. Man darf nur nicht die jeweiligen Verhältnisse übersehen. Gerade die wichtigsten Arbeiterkategorien, Bekleidungsindustrie usw., sind verstaatlicht. So sehr uns das Gelingen eines Massenstreiks dem Endziel nähern kann, so sehr kann uns eine Niederlage zurückwerfen. Deshalb darf der Kampf nicht gewagt werden, bevor der Erfolg so gut wie sicher ist. Dann aber werden größere Zugeständnisse auch ohne Kampf zu erreichen sein. Je größer und stärker die Organisation, desto nachgiebiger der Feind. Sollte aber ein Angriff auf das geltende Recht erfolgen, dann wird der Kampf spontan losbrechen. Wir müssen unermüdet organisieren und agitieren, um langsam, aber sicher das Ziel zu erreichen. Und sollten wir persönlich das Ziel nicht mehr erreichen, denn teilen wir eben das Schicksal so vieler unserer Vorkämpfer.

In der Diskussion bemerkte Kollege Franke: Wenn der Referent glaubte feststellen zu müssen, daß die Begeisterung der Massen fehle, so bemerke der Besuch der Versammlung das Gegenteil. Er könne einen großen Teil der Ausführungen nicht unwiderrprochen lassen. Hält man die Massen für reif zur Anwendung der scharfen Waffe des Massenstreiks im Falle eines Raubes des Koalitionsrechts, dann sind sie überhaupt reif dazu. Es ist Pflicht der Organisationen, die Massen vorzubereiten. Schon die jetzige Zahl der Organisierten genügt, um das Wirtschaftsgetriebe lahmzulegen. (!) Unsere Kampflinie muß schnur gerade und klar vor uns liegen. Die Versammlung nahm einen recht sachlichen Verlauf. Eine Entschliegung wurde nicht gefaßt.

## Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen im Deutschen Reich im Jahre 1912.

II. (Schluß.)  
Wie bei den Sekretariaten haben auch bei den Auskunftstellen die Frequenzjahren eine abermalige Zunahme aufzuweisen. Die Zahl der vorhandenen Auskunftstellen stieg von 198 auf 211. Die Zahl der erteilten Auskünfte weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 9,30 Proz. auf. Noch härter tritt die Vorwärtseentwicklung bei den persönlichen Vertretungen und angefertigten Schriftsätzen in Erscheinung. Die angefertigten Schriftsätze stiegen von 15 579 auf 18 748, also um 20,34 Proz. Persönliche Vertretungen wurden von den Auskunftstellen 994 gegen 872 im Vorjahre wahrgenommen, 12,29 Prozent mehr als im Vorjahre.  
Der größere Teil der Auskunftstellen erteilt unentgeltliche Auskunft an alle Auskunftsuchenden, 178 Auskunftstellen täteten im Jahre 1912 diese Praxis.

Von den insgesamt 51 772 von 105 Auskunftstellen erteilten Auskünften betrafen 14 487 = 27,98 Proz. die Arbeitervertreter, 7295 = 14,09 Proz. betrafen den Arbeits- und Dienstvertrag, 10 095 = 19,50 Proz. Bürgerliches Recht, 7110 = 13,75 Prozent Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, 2664 = 5,15 Proz. Strafrecht. Die Arbeiterbewegung betrafen 1874 = 3,23 Proz., Privatversicherung 1118 = 2,15 Proz.; 8880 = 17,15 Proz. waren Auskünfte, welche andre Angelegenheiten betrafen. Für 8745 gleich 7,23 Proz. von den Auskunftstellen erteilte Auskünfte fehlen nähere Angaben. Insgesamt haben die Auskunftstellen in den acht Jahren, für welche Angaben vorliegen, 201 840 Auskünfte erteilt.

Von beiden Einrichtungen zusammen wurden im Jahre 1912 758 580 Auskünfte erteilt.

Die Zunahme der Rechtsstellen der Sekretariate des letzten Jahres übersteigt die Zunahme der gesamten Rechtsstellen der letzten Jahre 1910. Diese betrug 47 771 Rechtsstellen, während die Sekretariate 1912 allein eine Zunahme von 47 880 Rechtsstellen zu verzeichnen hatten. Auch gegenüber den gesamten Rechtsstellen des Jahres 1911 ist eine Zunahme von 82 285 Rechtsstellen eingetreten, wiederum eine höhere Zunahme, als das Jahr 1911 aufzuweisen hatte, welche 40 082 Rechtsstellen betrug.

Bei Betrachtung der Gesamtzahlen ist zu beachten, daß mit diesen Zahlen keineswegs eine erschöpfende Darstellung der gesamten von den Organisationen der Arbeiterchaft geleisteten Rechtsstellen gegeben ist. Eine erhebliche Anzahl von Ortsverwaltungen und auch eine Anzahl von Zentralvorständen gaben Auskünfte und gewährten Rechtsstelle, deren Umfang sich kaum abschätzen läßt. Eine Tätigkeit und Leistung, die sicher so umfangreich sind, daß sie die vorstehenden Zahlen um ein erhebliches hinausschnellen würden. Allein aus der Summe, welche für diesen Zweck von den Verbänden 1912 für Rechtschutz an Mitglieder gewährt und verausgabt wurde, läßt sich eine umfangreiche Leistung erkennen. 890 470 RM. wurden 1912 von den Verbänden für diesen Zweck verausgabt.

Ueber die gesamte Rechtsberatung der minderbemittelten Bevölkerung veranlaßt das Kaiserliche Statistische Amt seit dem Jahre 1909 Erhebungen. Die Erhebung für das Jahr 1912 berichtet über 916 Rechtsstellen, welche zusammen 1 841 894 Auskünfte im Berichtsjahre erteilt haben. Schriftsätze wurden 468 028 angefertigt, 17 580 persönliche Vertretungen wurden abgegeben.

Von der Gesamtzunahme an erteilten Auskünften von 157 824 entfallen unter Zugrundelegung der Zahlen des Statistischen Amtes auf die Einrichtungen der Verbände allein 52 040. Wird die Zahl der Auskünfte der Privatangeestelltenverbände bei der Zunahme angeschrieben, da für diese im Vorjahre keine Angaben vorliegen, so macht die auf die Einrichtungen der Verbände allein entfallende Zunahme 52,50 Proz. der Gesamtzunahme aus. Noch härter tritt die beherrschende Position der Rechtsstellenverbände der Zentralverbände bei der Zunahme der angefertigten Schriftsätze in Erscheinung. Die Gesamtzunahme beträgt hier 81 791, wovon auf die Einrichtungen der Verbände allein 27 994 entfallen. Werden auch hier die Ziffern der Privatangeestelltenverbände angeschrieben, so beträgt der Anteil der Rechtsstellenverbände der Verbände an der Gesamtzunahme der angefertigten Schriftsätze 91,87 Prozent. Es genügt, diese Tatsache festzustellen, weitere Worte würden ihre Bedeutung nur abschwächen.

Gemeinliche und staatliche Rechtsauskunftstellen berichteten 119 über 897 071 erteilte Auskünfte und 57 568 angefertigte Schriftsätze. 712 persönliche Vertretungen haben diese Rechtsstellen 1912 wahrgenommen. Rechtsstellen in gemeinnütziger Vereinigungen haben 82 über 194 292 erteilte Auskünfte, 88 018 angefertigte Schriftsätze und 638 wahrgenommene persönliche Vertretungen berichtet. 88 Rechtsauskunftstellen für Frauen haben 45 485 Auskünfte erteilt, 8859 Schriftsätze angefertigt und 213 persönliche Vertretungen wahrgenommen.

Von den Rechtsstellen der Kirch- und Arbeitervereine berichteten 55 über 58 365 erteilte Auskünfte, 11 185 angefertigte Schriftsätze und 873 persönliche Vertretungen. Der von den kirchlichen Gewerkschaften erteilte Rechtschutz weist gegen das Vorjahr einen Rückgang auf. Obwohl für 1912 von einer Organisation mehr berichtet wird als 1911, 55 gegen 54, gingen die erteilten Auskünfte von 40 778 auf 40 056, und die angefertigten Schriftsätze von 28 614 auf 22 480 zurück. Ist der Rückgang auch nicht erheblich, so fällt er doch in einer Zeit allgemeiner Entwicklung ins Gewicht. Den gleichen Entwicklungsgang gingen 1912 die konfessionellen Rechtsauskunftstellen. Während 1911 19 evangelische Rechtsauskunftstellen über 82 268 erteilte Auskünfte und 14 520 angefertigte Schriftsätze berichteten, mußten sich 1912 28 evangelische Rechtsauskunftstellen mit 80 888 erteilten Auskünften und 18 484 angefertigten Schriftsätzen begnügen. Persönliche Vertretungen haben diese Rechtsauskunftstellen 1912 504 wahrgenommen. Katholische Rechtsauskunftstellen haben 1911 128 über 264 088 erteilte Auskünfte und 109 086 angefertigte Schriftsätze berichtet, 1912 122 dieser Einrichtungen über 285 698 erteilte Auskünfte, 80 718 angefertigte Schriftsätze und 3580 wahrgenommene persönliche Vertretungen. Von den politischen Vereinigungen berichteten 1912 acht über 21 081 erteilte Auskünfte, 12 224 angefertigte Schriftsätze und 1235 wahrgenommene persönliche Vertretungen.

Was unter der Gruppe Rechtsauskunftstellen sonstiger Arbeitervereinigungen gezählt ist, entbehrt jeder Bedeutung. Die Ziffern dieser meist gelben Organisationen standen zur Gesamtheit schon 1911 laum in einem nennenswerten Verhältnis und sind 1912 noch mehr zurückgegangen, so daß ihr vollständiges Verschwinden keine Frage hinterlassen würde. Sechs Organisationen berichteten 1911 über 4568 erteilte Auskünfte und 2019 angefertigte Schriftsätze. 1912 gingen die Zahlen dieser Organisationen auf 3106 erteilte Auskünfte und 1516 angefertigte Schriftsätze zurück. 888 persönliche Vertretungen werden am gegeben.

Rechtsauskunftstellen von Arbeitgebern waren 9 vorhanden. Diese erteilen nur an Wertangehörige Auskunft. Sie berichten über 12 461 erteilte Auskünfte, 5017 angefertigte Schriftsätze und 11 persönliche Vertretungen. In der Gruppe Rechtsauskunftstellen politischer Vereinigungen wurden 32 mit 33 732 erteilten Auskünften, 14 463 angefertigten Schriftsätzen und 522 persönlichen Vertretungen gezählt.

Rechtsauskunftstellen ländlicher Genossenschaften haben im Berichtsjahre 9 über 17 066 erteilte Auskünfte, 594 angefertigte Schriftsätze und 88 persönliche Vertretungen berichtet.

## Die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes für Unfallverletzte.

Seit dem 1. Januar d. J. ist bekanntlich auch das dritte Buch der Reichsversicherungsordnung, welches die Unfallversicherung behandelt, in Kraft getreten. Aus demselben sollen nachstehend die Bestimmungen über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes erläutert werden. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß bisher der Lohn bis zu 1500 RM. voll, der übersteigende Betrag jedoch nur zu einem Drittel angerechnet wurde. Jetzt wird aber der Lohn bis zu 1800 RM. voll und dann der übersteigende Betrag zu einem Drittel angerechnet. Nehmen wir nun an, es hätte jemand 1800 RM. verdient, dann würde der arbeitsfähige Verdienst, da von den 1800 RM. übersteigenden 180 RM. nur der dritte Teil mit 60 RM. in Anrechnung kommt, 1800 RM. betragen. Davon geht dann aber — wie in allen Fällen vom ermittelten Verdienst — nochmal ein Drittel ab, so daß die vollwertige in vorstehendem Falle 1240 RM., eine Rente von 50 Prozent 620 RM., eine solche von 10 Prozent 124 RM. betragen würde. Für die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes ist nicht das Kalenderjahr maßgebend, sondern es wird der verdiente Lohn auf ein Jahr rückwärts, vom Unfalltag ab, ermittelt. Nach dem

# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 36. Sonnabend, den 6. September 1913. 17. Jahrgang.

## Kunststeine kontra Sandsteine.

Die vor einiger Zeit im „Niegriker Tageblatt“ erschienene Notiz über die vollständige Verwitterung des Sandsteins am Kölner Dom und die daran anschließende Bemerkung über die erhöhten Kosten infolge Verwendung von Kunststein beim Kathausneubau in Barmen, ruft in der Fachpresse der Arbeiter wie der Unternehmer berechtigte Kritik hervor. Ausgerechnet eine schlesische Zeitung kam mit dieser Notiz zuerst.

Es heißt immer, die Presse soll die Interessen der Bevölkerung vertreten. Mit dem genannten Artikel hat man aber die Steinindustriellen als auch die Steinarbeiter geschädigt. In Schlefien dominiert eine ausgedehnte Steinindustrie, die Sandsteinbranche ist darunter bedeutend vertreten. Das Sandsteinmaterial, das in Schlefien gewonnen wird, ist als mustergültig zu bezeichnen. In Farbe, Körnung und Festigkeit steht es hinter andern Sandsteinen nicht zurück, sondern ist vielfach noch besser.

Wenn die Witterungseinflüsse dem Material am Kölner Dom geschadet haben, so ist das lange noch kein Grund, den Sandstein im allgemeinen zu verwerfen, man kann nur behaupten, am Kölner Dom hat sich der Sandstein aus diesem oder jenem Gebiet nicht bewährt.

Es ist bekannt, daß heute noch Sandsteinbauten existieren, deren Entstehung nahezu 1000 Jahre zurückliegt. Auch ist festgestellt, daß verschiedene Steinorten gegen die Einwirkung der Witterung weniger widerstandsfähig sind. Man würde sicher zum Kölner Dom das dort verwendete Material (teilweise 700 Jahre alt) nicht genommen haben, wenn man von dem Werte desselben nicht überzeugt gewesen wäre.

Daß es unter den verschiedenen Sandsteinarten minderwertiges Material gibt, ist bekannt. Die Hochkonjunktur im Baugewerbe vor einem reichlichen Jahrzehnt brachte es aber auch mit sich, daß weniger auf das gute Material gesehen wurde, die Hauptfrage war vielmehr billige und schnelle Lieferung. Wer irgendwie einen Steinbruch betreiben konnte, widmete sich der Steinindustrie, ohne zu bedenken, daß auch Fachkenntnis notwendig sind. Die Folge war Lieferung minderwertigen Materials, durch welches der Naturstein in Mitleidenschaft gezogen wurde. Daß solche Firmen keineswegs Rücksicht auf die Industrie nahmen, sei nur nebenbei bemerkt.

Wir sehen auch allgemein, daß die Steinbrüche, in denen gutes Gestein gewonnen wird, noch im Betrieb sind, trotz der Krise, welche seit etlichen Jahren auf der Sandsteinindustrie lastet.

Der erwähnte Artikel hatte nur den Zweck, Reklame für den Kunststein zu machen. Man kann oft beobachten, daß Kunststeinerzeugnisse, welche von guten Firmen geliefert werden, in kurzer Zeit rüßig werden oder gar zerfallen. Wenn gesagt wird, der Kunststein sei besser als Naturstein, so ist das eine maßlose Ueberhebung. Wie wird so ein Bau nach 100 Jahren aussehen?

Das eine steht jedoch fest, daß viele Unternehmer der Natursteinbranche, trotzdem sie Fachleute sind, direkt der Verwendung des Kunststeins Vorschub leisten, indem sie Denkmäler usw. aus diesem Surrogat auf Lager haben. Speziell sind es die kleinen und mittleren Grabsteingeschäfte (als Bildhauer bezeichnen sie sich meistens).

Andererseits trägt der Umstand für die Verwendung von Kunststein mit bei, daß die Kunststeinindustrie direkt marktprärierende Reklame macht, was wir bei den Natursteinindustriellen vermissen.

Die Friedhofsausstellung anlässlich der Jahrhundertfeier in Breslau gibt, um nur ein Beispiel anzuführen, den schlagendsten Beweis davon, daß entweder die Natursteingeschäftsinhaber keine Reklame brauchen oder Ausstellungsmedien während die Kunststeinfabriken geradezu pompös ausgestellt haben. Bei schöner Witterung sehen die aus Kunststein angefertigten Denkmäler immer noch nach etwas aus, kommt aber der Regen, so ist der Anblick keineswegs reizend.

Die Steinmetzen haben durch den Kunststein insofern Schaden, da einerseits die Arbeitsgelegenheit immer weniger wird, andererseits bei Bearbeitung von Kunststein die Maschine immer mehr Einzug hält. Würden die Steinmetzgeschäfte mit aller Energie, die ihnen doch sonst, wenn es gegen die Arbeiter geht, eigen ist, gegen die Kunststeinindustrie ankämpfen, so würden sie ebenfalls einen Teilerfolg haben.

## Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912.

Das Wirtschaftsjahr 1912 trug kein einheitliches Gepräge, sondern wie die widersprechendsten Züge auf. Im Bergbau, in der Maschinen- und Metallindustrie, sowie in der Chemischen Industrie herrschte noch volle Hochkonjunktur, in der Textil-, Erd- und Stein- und Holzindustrie zeigten sich bereits die Einflüsse des Niedergangs, der im Baugewerbe in vollem Maße empfunden wurde. Die Beschäftigtenzahlen waren im allgemeinen größer als im Jahre 1911, aber auch die Arbeitslosigkeit war größer geworden; sie stand in acht Monaten des Berichtsjahres über dem Stand der gleichen Monate des Vorjahres und im Jahresdurchschnitt auf 122,4 Arbeitstagen (1911 121,1) pro 100 offene Stellen.

Unter diesen Einflüssen hat auch die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zu leiden. Neben Verbänden mit erheblicher Mitgliederzunahme finden wir in andern Verbänden schon Mitgliederverluste, und das letzte Quartal 1912 brachte sogar einen Rückgang der Gesamtziffer.

Die gewerkschaftlichen Zentralverbände zählten im Jahresdurchschnitt 1912 2530 390 Mitglieder (gegen 2 320 936 im Vorjahre). Die Zunahme beträgt 9,02 Prozent (1911 15,05 Prozent). In diesen Zahlen sind die Verbände der Hausangestellten und der Landarbeiter nicht eingeschlossen, die 1912 zusammen 2 772 Mitglieder zählten. Rechnet man diese hinzu, so musterten die freien Gewerkschaften im Jahresdurchschnitt 1912 insgesamt 2 553 182 Mitglieder.

Die Ziffern stellen sich am Schluß des Jahres etwas höher. Am 31. Dezember 1912 hatten die Gewerkschaften 2 559 781 Mitglieder (gegen 2 400 018 Ende 1911). Die Zunahme betrug hier aber nur 159 763 oder 6,44 Prozent. Die Verbände der Hausangestellten und Landarbeiter zählten Ende 1912 2 874 Mitglieder, so daß die

Gesamtziffer aller freien Gewerkschaften 2 583 495 betrug. Den Höchststand erreichten die Gewerkschaften im 3. Quartal mit 2 572 824 Mitgliedern (ohne Hausangestellte und Landarbeiter), wogegen das 4. Quartal schon wieder einen Rückgang von nahezu 18 000 Mitgliedern brachte.

Die Mitgliederentwicklung der gewerkschaftlichen Zentralverbände seit Beginn der Gewerkschaftsstatistik läßt sich an den folgenden Zahlen leicht verfolgen. Es betragen im Jahresdurchschnitt die Mitgliederzahlen und Zunahmen:

Jahr	Mitgliederzahl	Jahr	Mitgliederzahl
1891	277 659	1902	733 608
1892	287 049	1903	887 898
1893	223 530	1904	1 052 108
1894	246 404	1905	1 344 803
1895	259 175	1906	1 689 709
1896	329 230	1907	1 895 506
1897	412 859	1908	1 831 781
1898	493 742	1909	1 832 667
1899	580 473	1910	2 017 298
1900	680 427	1911	2 320 936
1901	677 510	1912	2 530 390

Nach der Höhe der Mitgliederzahl geordnet, hatten im Durchschnitt des Jahres 1912 Mitglieder:

Metallarbeiter 535 903, Bauarbeiter 335 560, Transportarbeiter 215 948, Fabrikarbeiter 205 026, Holzarbeiter 192 645, Textilarbeiter 140 217, Bergarbeiter 117 875, Buchdrucker 66 678, Zimmerer 61 872, Maler 51 621, Gemeindefunktionäre 50 068, Brauerei- und Mühlenarbeiter 49 834, Schneider 49 533, Schuhmacher 46 227, Tabakarbeiter 36 269, Buchbinder 32 374, Steinarbeiter 29 410, Bäcker und Konditoren 28 525, Maschinenisten 25 701, Glasarbeiter 19 001, Handlungsgehilfen 17 485, Lithographen 16 780, Porzellanarbeiter 16 575, Gastwirtsgehilfen 16 133, Buchdruckerhilfsarbeiter 15 751, Lederarbeiter 15 243, Sattler und Portefeullier 14 108, Schmiede 12 874, Köpfer 12 067, Steinseher 10 939, Gutmacher 10 551, Tapezierer 10 484, Dachdecker 8036, Böttcher 8518, Bureauangestellten 7253, Gärtner 6850, Fleischer 6172, Kupfer- und Eisenarbeiter 5284, Glaser 4870, Architekt 3810, Bildhauer 3777, Schiffszimmerer 2665, Lagerhalter 2385, Friseur 2332, Büchsenmacher 2008, Zigarrensortierer 1585, Asphaltierer 1249, Blumenarbeiter 1188, Rosensteher 445, Zylinderarbeiter 428. Die Landarbeiter zählten im Jahresdurchschnitt 17 023, die Hausangestellten 5749 Mitglieder.

Nach Industriezweigen geordnet, zählten am Jahreschluß 1912 die Gewerkschaften im Bergbau 114 062 (1911: 120 136), in der Industrie der Steine und Erden 78 788 (74 474), in der Maschinen- und Metallindustrie 598 830 (564 319), in der Textilindustrie 142 684 (134 426), in der Chemischen Industrie (Fabrikarbeiter) 207 597 (189 443), in der Papier- und Lederindustrie 70 041 (69 378), in der Holzindustrie 213 781 (199 838), in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie 124 513 (118 030), in der Bekleidungsindustrie 114 132 (111 727), in den Graphischen Gewerben 100 345 (99 727), im Baugewerbe 493 375 (431 697), in Handel und Verkehr 247 518 (213 495), in der Gastwirtschaftsgewerbe 16 542 (13 918), im Gartenbau 6858 (6231), in der Landwirtschaft 13 157 (15 696), in häuslichen Diensten 5554 (5751) und in sonstigen Berufen (Bureauangestellten, Gemeindefunktionäre, Musiker (60 781 (55 833).

Die Organisation der gewerkschaftlichen Arbeiter und Frauen bewegt sich ebenfalls in ständig aufsteigender Richtung. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der gewerkschaftlichen Zentralverbände ist von 191 832 im Jahresdurchschnitt von 1911 auf 216 462 im Berichtsjahre gestiegen. Von je 100 Mitgliedern der Gewerkschaften waren 1911: 8,2, 1912: 8,6 Prozent weiblichen Geschlechts. In den beiden Verbänden der Hausangestellten und Landarbeiter kommen 5738 und 609, zusammen 6347 weibliche Mitglieder hinzu, so daß sich die Gesamtzahl der weiblichen Organisierten auf 222 809 beläuft. Am Jahreschluß war die Zahl auf 228 870 gestiegen. Aus den nachstehenden Jahresdurchschnittsziffern läßt sich das Anwachsen der Arbeiterinnenorganisationen seit 1882 verfolgen:

Jahr	Gesamte Mitglieder	Weibliche Mitglieder	in Proz.
1882	237 094	4355	1,8
1896	329 230	15 265	4,6
1900	680 427	22 844	3,3
1905	1 344 803	74 411	5,7
1908	1 689 709	118 908	7,1
1907	1 895 506	186 929	7,3
1908	1 831 781	198 443	7,6
1909	1 832 667	193 838	7,3
1910	2 017 298	161 512	8,0
1911	2 320 936	191 332	8,2
1912	2 530 390	216 462	8,6

Ungeachtet der ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen zu rechnen hat, ist dieser wachsende Erfolg hauptsächlich sehr zu schätzen. Aber die Zunahme der Frauenarbeit in Handel, Industrie und Gewerbe ist eine so gewaltige, daß noch immer viel zu tun bleibt, um die Arbeiterinnenorganisation auf die Höhe zu bringen, die die Organisation der männlichen Arbeiter erreicht hat. Waren doch bei der Berufszählung des Jahres 1907 nicht weniger als 17,2 Prozent der erwerbstätigen industriellen Lohnarbeiter weiblichen Geschlechts und im Handel und Verkehr stieg das Verhältnis sogar auf 32,0 Prozent. In den einzelnen Verbänden wurden an weiblichen Mitgliedern gezählt:

Textilarbeiter 53 363, Metallarbeiter 26 848, Fabrikarbeiter 25 146, Tabakarbeiter 17 918, Buchbinder 15 979, Handlungsgehilfen 10 810, Schneider 10 486, Schuhmacher 8909, Buchdruckerhilfsarbeiter 8750, Transportarbeiter 7734, Holzarbeiter 6884, Gutmacher 4980, Bäcker und Konditoren 4574, Porzellanarbeiter 3329, Brauerei- und Mühlenarbeiter 1495, Gemeindefunktionäre 1371, Lederarbeiter 1230, Köpfer 1221, Gastwirtsgehilfen 1157, Sattler und Portefeullier 1083, Glasarbeiter 1000, Blumenarbeiter 643, Zigarrensortierer 481, Bureauangestellten 254, Fleischer 232, Steinarbeiter 195, Lagerhalter 163, Tapezierer 150, Maler 44, Gärtner 27, Friseur 2.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Ausführung und Umbildungen in der Braunkohlenproduktion. In die trostlose Dede des Börseverfalls haben zwei Produktionszweige plötzlich ein gewisses Leben gebracht: die Braunkohle und das Petroleum. Keines der beiden Produktions- und Anlagegebiete ist wichtig genug, um der allgemeinen Wirtschaftsbewegung ein besonderes neues Gepräge aufzudrücken zu können. Aber diese Nebenströmungen, die den betreffenden Kursen, mitten in einer Umwelt des Verfalls und Stillstandes, ein unerwartetes flottes Steigen brachten, sind aus anderen Gründen wichtig und vor allem die Gasse zahlreicher Braunkohlenerwerbe ist für den Beobachter der jüngsten kapitalistischen Entwicklungsrichtungen überaus lehrreich.

Diese Gasse wurde in erster Linie veranlaßt durch starke Anläufe seitens eines Großkapitalisten P e t s c h e l, der für den Braunkohlengruben Böhmens etwa eine ähnliche überragende Stellung einnimmt wie die Emmental-Friedländer u. Co. und die Cäsar-Wollheim für den Abzug unserer Steinkohlengruben, wenigstens derjenigen Oberschlesiens. Ein Uebergreifen Böhmens nach Deutschland lag schon lange nahe, weil die jüngere deutsche Industrie mehr und mehr die ältere böhmische an Fortschritten überholte und weil beide Gebiete immer stärker auf dem gleichen Markt konkurrierend zusammenstießen. Wenn die böhmische Braunkohle ihren alten Platz

nach und nach in der Braunkohlenversorgung des Königreichs Sachsen, aber selbst Mitteldeutschlands und Berlins, einbüßte, so lag es nahe, durch den Erwerb deutscher Felder und Gruben die alten Absatzbeziehungen, wenn auch in entsprechend veränderter Gestalt, aufrechtzuerhalten und wiederzugewinnen. Noch mehr lockte unter Umständen die strophende Lebenskraft, die bisher der deutschen Braunkohlengewinnung eigen war. Deutschlands Produktion betrug in Millionen Tonnen: 1891: 20,54, 1898: 26,78, 1901: 44,43, 1906: 56,42, 1911: 73,52, 1912: 82,34. Seit wenig über zwanzig Jahren ist demnach eine Vervielfachung, seit reichlich zehn Jahren eine Verdoppelung eingetreten. Besonders die Bricketherstellung hat zuletzt die Verwendung nicht nur im Haushalt, sondern auch in der Industrie rasch gesteigert, nachdem die großbetriebliche Feuerungspraxis die Hohe und Generatoren besser dem Bricket anzuweisen lernte. Die Herstellung von Braunkohlensbricketts stieg in Deutschland zwischen 1911 und 1912 von 16 837 000 auf 19 058 000 Tonnen, also um 13,2 Prozent, gegenüber einer Zunahme von 11,3 Prozent im Vorjahre, aber immer erst von 1,9 Prozent im Jahre 1910 gegen 1909. Nach dem letzten, Ende Juli veröffentlichten Jahresbericht des Vereines für die Interessen der Rheinischen Braunkohlenindustrie ist der Absatz von Braunkohlensbricketts speziell in diesem westlichen Rayon „zum Verbrauch in der Industrie in dauernder Zunahme begriffen und hat im Berichtsjahre (Kalenderjahr 1912) ungefähr 1 1/2 Millionen Tonnen betragen; der Anteil am Gesamtabsatz bleibt zunehmend und das Verhältnis von 40 zu 60 Prozent dem Hausbrand gegenüber dürfte bald erreicht sein. Auch in Bezug auf Feuerung von Bricketts auf dem Markt ist eine Zunahme zu verzeichnen; die Frage der Rauchverhütung spielt da eine immer r „ankliger Rolle, auch die Tatsache einer beträchtlichen Rauchabstrahlung bei gemittelter Feuerung mit Steinkohle. Wesentlicher ist natürlich die Vergasung von Braunkohlensbricketts, die sich zu den verschiedensten Verwendungszwecken immer mehr und in immer entfernteren Gebieten einfüßrt.“ Endlich erwartet man eine abermalige große Förderung von der Entwicklung der elektrischen Ueberlandzentralen, die einer Anlehnung an bequem gelegene Kraftquellen bedürfen und solche in Mitteldeutschland nur in den Braunkohlensfeldern finden können.

## Die Erwerbungen des Herrn Petschel.

Die Bestrebungen des Herrn Petschel richten sich nun nicht auf den Vollbesitz der Gruben, sondern einfach auf die Sicherung der Mittelmehrheit, die für die Bestimmung der Geschäftsgebarung und für die Regelung der Lieferverträge vollkommen genügt, wie sie der Kohlenhändler wohl vor allem ins Auge gefaßt haben dürfte. Nach den Mitteilungen der „Vossischen Zeitung“ hätte Herr Petschel bereits an folgenden Unternehmungen in Mitteldeutschland und Schlefien „Interesse genommen“:

1. Akt.-Ges. Ramsdorfer Braunkohlenerwerbe in Ramsdorf bei Leipzig.
2. Gewerkschaft Heureka in Pröbzdorf bei Neuselwitz, S.-A.
3. Werthen-Weissenfelder Braunkohlenerwerbe Akt.-Ges. in Halle a. S.
4. Phönix Akt.-Ges. für Braunkohlenverwertung. Schächte bei Mumbach, S.-A.
5. Eintracht-Braunkohlenerwerbe und Bricketfabriken Akt.-Ges. in Neu-Wellow, R.-L.
6. Niederlausitzer Kohlenwerke Akt.-Ges., Gruben in Großräschen, Senftenberg usw.
7. Kohlenwerke Akt.-Ges., Kohlenhöhlen, Oberschlesien.
8. Kohlenhandlung Wulff u. Co. G. m. b. H.
9. Braunkohlenerwerbe Leonhard Akt.-Ges. in Wutz mit Beteiligungen an den Werken Heureka, Vereinsglück und Fürst Bismarck.

Dazu käme ein nicht unbeträchtliches Interesse an der Rheinischen Akt.-Ges. für Braunkohlen in Köln und — wie gerücheltweise verlautet — auch an der „Königsborn“ Akt.-Ges., die Steinkohlen fördert. Die unter 1 bis 6 und 9 genannten Unternehmungen gehören der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie an; Phönix, Eintracht und Niederlausitzer sind im Niederlausitzer Bricketverleahrsverein (Berlin), Leonhard, Heureka und Werthen waren beim Mitteldeutschen Bricket Syndikat, das seit April dieses Jahres nicht mehr besteht.

Diese letzteren Unternehmungen allein erzeugen jährlich zirka 4 1/2 Millionen Tonnen Bricketts; hiervon entfallen zirka 2 1/2 Millionen Tonnen auf Niederlausitzer Syndikatsbricketts und 2 1/2 Millionen Tonnen auf die Mitteldeutschen. Da, wie oben erwähnt, ganz Deutschland 19 058 000 Tonnen Bricketts erzeugt, die unter Kontrolle Petschels geratene Gruben insgesamt aber 6 250 000 Tonnen, so wären nicht weniger als 32,9 Prozent unter einer festeren Leitung zusammengefaßt, als jemals früher unter den Syndikaten, die gerade auf dem Braunkohlengruben sehr locker gefügt waren und sehr leicht wieder auseinanderfielen. Das ist bei einem so wichtigen industriellen Brennstoff selbst für die Kapitalisten und Unternehmer nicht unbedenklich, und so erklärt sich die ziemlich erregte und weit ausgedehnte Erörterung der ganzen Frage. Vorläufig verfügt aber die Börse zum Umsatz wieder einmal über Werte, die man nicht abwirft und im Kurse drückt, sondern die man umwirft und steigert, weil man mit weiteren großen Bestäubungen rechnet.

## Gasse in Petroleumaktien.

Die Petroleumaktien wurden wesentlich durch eine außergewöhnliche Finanzoperation der Steaua Romana, der rumänischen Schutzbesohlenen der Deutschen Bank, beeinflusst. Danach soll das Aktienkapital der Gesellschaft mit einem Schläge auf das Doppelte (von 50 auf 100 Millionen Lei) erhöht werden — wie es in dem Geschäftsbericht heißt: wegen der „gewaltigen Entwicklung, die sich in der Petroleumindustrie der Welt vollzieht“. Andererseits geht man jedoch kaum fehl, wenn man den Schritt mit den deutschen Monopolplänen in Zusammenhang bringt, an denen die Deutsche Bank vor allem interessiert ist. Aber auch andre Konzerne scheinen sich einen Aufschwung des Petroleummarktes zu versprechen, besonders weil der Uebergang der englischen Kriegsmarine zur Petroleumheizung eine neue Ära der Petroleumverwendung einzuleiten verheißt. So legte sich Petersburg stark für die Nobelaktien ins Zeug. Die California Petroleum Company ist in den Besitz der Shellgruppe übergegangen, während sie früher zum Lager der Standard Oil Company gehörte. Mit 4 Millionen Mark Grundkapital ist vor ein paar Wochen eine Aktiengesellschaft Bayerischer Lloyd gegründet worden, die hauptsächlich dem Transport russischen und rumänischen Petroleums auf der Donau dienen und zunächst Süddeutschland zugute kommen soll.

Alle solche Pläne und Umbildungen beleben natürlich im Augenblick das Börsentreiben, das sich von andern Naturfeldern mehr denn je angeschlossen sieht.

Berlin, 2. September. Max Schippel.

## Unsere Justiz.

VI.  
Ein anderer Fall, der allerdings nicht direkt unter § 153 fällt, da dieser ja bloß bei Lohn- und Arbeitskämpfen angewendet wird. In der Stadt Schweinfurt hat die Metzgerinnung den Beschäftigten gefaßt, ihre Mitglieder zu verpflichten, daß sie bei Fleischlieferungen an staatliche und städtische Institute keinen Rabatt mehr gewähren. Ein Mitglied, das diesen Beschluß mißachtete, wurde nach allen Regeln der Kunst terrorisiert. Am dem Schlichthofe kam es zu einem fürchterlichen Streit: der zweite Vorsitzende der Innung beschimpfte den „Brüderbrüder“ und bearbeitete ihn schließlich derart, daß der Geschlagene mehrere Tage bettlägerig

war. Der Bericht kam der Innungsvorsitzende, der dem Abtrünnigen so entschieden Solidarität einbläuen wollte, mit 10 Mk. Geldstrafe davon.

Hier darf wohl gleich eine Parallele aus den Ruhrstreitprozessen angeführt werden:

Der Bergmann A. aus Bochum hatte zu dem Arbeitswilligen E. gesagt: „Wenn Du nichts zu essen hast, dann komm Dir Brot holen.“ Später gab er dem E. auch einen Schlag auf den Kopf, der aber keine weiteren Folgen hatte. Die Strafkammer Bochum verhängte über ihn 9 Monate Gefängnis. — Die Bergmannsfrau A. aus Bövinghausen hatte am 12. März, einigen Arbeitswilligen „Pui“ zugerufen; ein andermal hatte sie Arbeitswilligen Pfeffer ins Gesicht geworfen. Sie erhielt — obwohl bis dahin unbescholten — von der Strafkammer in Dortmund am 4. April 7 Monate Gefängnis. Das Gericht begründete die hohe Strafe mit der „verbrecherischen Energie“, die die Angeklagte gezeigt habe. Die Bergleute E. und J., sowie die Bergmannsfrau E. aus Hülsterhufen hatten Arbeitswillige mit Steinen beworfen. E. markierte den „Tummen“, er sei ausgehebt worden. Er erhielt dafür von der Bochumer Strafkammer nur einen Monat Gefängnis. Dagegen erhielten der Bergmann J. 9 Monate Gefängnis, die Ehefrau E. 7 Monate Gefängnis.

Solche Fälle liegen sich noch ein paar Duzend anführen. Doch juristisch zur Bestrafung der Unternehmern wegen Koalitionszwanges. Da der § 153 auch Handlungen gegen Streikbrecher unter Strafe stellt, die nach den allgemeinen Strafgesetzen keine strafbare Handlungen vorstellten, so läßt sich leicht denken, was sich hier für eine Justizfahur herausgebildet hat. Man kann zu einem Streikbrecher kaum etwas sagen, was nicht strafbar ist. Der leiseste Appell an das Ehrgefühl, Worte wie „schämt Ihr Euch denn nicht“ oder „Ihr werdet uns doch nicht in den Rücken fallen“, sind zu Duzenden von Malen als Beleidigung von Streikbrechern bestraft worden. Rechtsanwalt Dr. Weinberg gibt in der Zeitschrift für Professor List eine Blütenlese von Ausdrücken, die als Streikbrecherbeleidigungen mit Strafe geahndet worden sind.

Wir können diese Liste noch ergänzen:

Für die Worte eines ergrauten Arbeiters an zwei jugendliche Streikbrecher: „Schämt Ihr Euch nicht, so jung und schon so verdorben?“ verhängte das Schöffengericht Hamburg unter dem Vorsitz des Amtsrichters v. Köhl zwei Wochen Gefängnis. (September 1911.) Das Wort Ekel folgte einem Mannsfelder Bergarbeiter (März 1907) einen Monat Gefängnis. — „Red nicht mit dem, der schämt ja“, wird als Beleidigung mit Geldstrafe geahndet. Die Worte: „A. handle ehrlos, wenn er den Kollegen in den Rücken falle“, ahndet das Schöffengericht Hildesheim mit drei Monaten, das Landgericht Berlin mit 2 Wochen Gefängnis.

Während des Breslauer Glaserstreiks 1912 redeten die Verbandsbeamten Nisiche und Benich einem Glaser Thiel, der verprügelt wurde, mitzureden, sein Wort aber nicht gehalten hatte, auf der Straße an, und Nisiche sagte: „Kollege Thiel ich möchte Sie einmal sprechen. Am besten wäre es, wir gingen in ein Lokal, da läßt sich besser verhandeln.“ nichts weiter; die paar Worte genügt aber, um ein Vergehen gegen § 153 zu konstatieren. Worin bestand der Terror? Während die Verbandsbeamten E. angedeutet hatten, waren sie vor ihn hingekretzt. Sie hatten dem Arbeitswilligen also „den Weg verpöbelte!“ Dafür diffidierte das Schöffengericht in Breslau — einen Tag Gefängnis. — Die Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mundry bestätigte dieses Urteil.

In den Ruhrstreitprozessen 1912 wurde u. a. ein Streikbrecher bestraft, weil er einem Streikbrecher „in spöttischer Absicht“ Kaffee und Brot angeboten hatte. Eine Polenfrau erhielt 30 Mk., weil sie eine Pfanne mit Pratskartoffeln aus dem Fenster gehalten hatte, als die Streikbrecher vorbeizogen. — In einem Falle in Buer wollte ein Zeuge durch die Wand seiner Wohnung, die im zweiten Stock liegt, gehört haben, wie der Angeklagte mit seinem fünfjährigen Sohn sich gegenseitig als Streikbrecher titulierten. Eine Zeugin will den Angeklagten an der Stimme erkannt haben, wie er vorbeikommandierenden Arbeitswilligen Streikbrecher nachgerufen habe. Der Amtsanwalt beantragte 1 Monat, das Gericht erkannte auf 14 Tage Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es: Der Angeklagte habe auf die Arbeitswilligen eine so große Wut gehabt, daß er sie durch die geschlossenen Fenster seiner Wohnung hindurch beleidigt habe.

Dem Bergarbeiterstreit 1905 hatte ein Streikbrecher zu einem Arbeitswilligen gesagt: „Ich erschieße Dich.“ Dabei hatte er mit einer Schmutztabakdose auf ihn angelegt und diese ausgelassen. Er erhielt drei Monate Gefängnis, weil er den Arbeitswilligen mit der Schmutztabakdose habe erschließen wollen.

Jenes Urteil hätte beinahe ein Pendant erhalten. Die Strafkammer zu Bochum hatte am 2. 3. 1912 einen Streikbrecher vor sich, der auch einem Arbeitswilligenpaar mit Schießen gedroht hatte. Da aber alle Zeugen beteuerten, daß der Angeklagte keinen Revolver, sondern eine Zigarette in den Händen entgegengehalten hat, wurde er wegen der Bedrohung freigesprochen. Dagegen erhielt der Mann wegen Beleidigung eine Woche Gefängnis.

Gegen einen Streikenden Zielinski hatte der Amtsanwalt 6 Wochen Gefängnis beantragt — weil dieser mit einem Schlüssel alle Streikbrecher erschließen wollte. J. wurde aber freigesprochen. Als dagegen drei Streikende einen Arbeitswilligen, der mit einem wüthlichen Revolver hantierte, diesen wegnahm, erhielten sie 1-3 Wochen Gefängnis, wegen Morddrohung. Für ein „Pui“ erhält eine Bergmannsfrau einen Monat Gefängnis. Den Beweis der Morddrohung führt das Gericht darin, daß ihr Oberkörper gequält habe.

Der Redakteur der „Königsberger Volkszeitung“ wurde im August 1912 zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Während des Straßenbahnstreiks teilte das verurteilte Blatt von einem arbeitswilligen Schaffner mit, daß er mit einem Jahr Gefängnis verhaftet sei. Die Tatsache war nicht zu bestreiten, aber das Gericht sah darin die Beleidigung, daß die Strafe dem Arbeitswilligen öffentlich vorgehalten wurde.

Bei Gelegenheit des Streiks auf Jesse Bergmann im Jahre 1911, war ein Streikbrecher allseitig von einem Polizisten von und nach der Grube gebracht worden. Ein Streikbrecher hatte sich das Vergnügen gemacht, den jüdischen Transport zu fotografieren. Die Bilder sind dann vertriebsfähig und ausgestellt worden. Die Bochumer Strafkammer erwidert darin eine Morddrohung sowie eine unehrliche Anstellung photographischer Erzeugnisse und verurteilte den Photographen in beiden Fällen zu je 25 Mk. Geldstrafe.

## Arbeitslosigkeit und steigende Riesenprofite.

Wenn man in unsem Zeitalter der Statistik die Zahlen durchschaut, in denen sich Gütererzeugung, Güterverkehr und Güterumlauf widerspiegeln, so wird man den Eindruck gewinnen, daß das Jahr 1912 mit den größten Zahlen auf dem Weltmarkt dastehet. Und es bietet sich in der gesamten Kulturwelt vorliegender Aufwärtsbewegung in der Industrie, die noch gute Ernten förderten, konnte die deutsche Volkswirtschaft in hohem Grade teilhaben. Mit diesen Sätzen beginnt Robert Franz seinen soeben erschienenen Bericht über die deutschen Banken im letzten Jahre 1912. In der Tat sind die Banken im letzten Jahre wieder recht gut weggekommen. Das Girokapital erweitert sich hier immer gewaltiger, stärkt seine Hebermacht in der Industrie, und dies wirkt wiederum günstig auf die Banken zurück. Und jedes neue Jahr bestätigt, daß diese Entwicklung sich weiter und weiter vollzieht.

Es beweisst sich, daß die Entwicklung in den Banken: hier, wo das Girokapital seine gewaltigen Mittel vereinigt. Deshalb ist in jedem Jahre für uns die Statistik der deutschen Banken so wichtig.

\* Sonderabdruck aus dem „Deutschen Volkswirt“, Berlin, Verlag von Wilhelm Christmann.

Die Zahl der deutschen Banken mit wenigstens 1 000 000 Mk. Aktienkapital ist seit dem Jahre 1908 langsam gefallen. Sie betrug im Jahre:

1908	insgesamt	214
1909	„	218
1910	„	210
1911	„	203
1912	„	201

Ihre Mittel beliefen sich auf:

im Jahre	Millionen Mark		
	eigene	fremde	zusammen
1908	4672,1	22888,6	27560,7
1909	4842,3	24550,7	29393,0
1910	5042,5	26278,2	31320,7
1911	5306,6	27468,0	32774,6
1912	5381,5	28207,1	33588,6

Within haben die 201 deutschen Banken im letzten Jahre nicht weniger als

33 588 600 000 Mk.

vereint: mehr als 33,5 Milliarden, eine ungeheure Summe.

Der — Lohn ist dann auch nicht ausgeblieben. Der Bruttogewinn der 201 deutschen Banken stellte sich im Jahre:

1908	auf	611,32	Millionen Mark
1909	„	637,43	„
1910	„	701,65	„
1911	„	728,18	„
1912	„	767,19	„

Hierzu gelangten nach allen Abschreibungen und besonderen Entschädigungen mehrere hundert Millionen Mark an die glücklichen Besitzer der Aktien für ihr — Nichtstun. So wurden im letzten Jahre nicht weniger als

316 180 000 Mk.

an die Aktionäre ausgeschüttet. Die Durchschnittsdividende aller Banken betrug 7,74 Prozent des Aktienkapitals.

Die wichtigste Gruppe der Banken sind die Kreditbanken. Sie sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie die augenblicklich freien Kapitalien an sich ziehen, um sie den wirtschaftlichen Unternehmungen des Großkapitals zuzuführen. Sie beteiligen sich oft an der Gründung neuer derartiger Unternehmungen und gewähren ferner Mittel zur Anlage und zum Betrieb solcher Unternehmungen. Hierdurch gewinnen sie einen großen Einfluß auf die maßgebenden Industriezweige und damit auf unser ganzes wirtschaftliches Leben.

Von den 201 deutschen Banken gehören die meisten zu den Kreditbanken. Die oben festgestellte Abnahme in der Zahl der deutschen Banken beschränkt sich ganz auf die Kreditbanken. Ihre Zahl ist

von 169 im Jahre 1908

auf 150 im letzten Jahre gesunken. Dagegen sind die Kapitalien, die ihnen zur Verfügung standen, von Jahr zu Jahr größer geworden. Die in ihrer Verwaltung befindlichen eigenen und fremden Kapitalien beliefen sich am Jahresluß:

1908	auf	12 686 500 000	Mark
1909	„	13 738 400 000	„
1910	„	15 015 200 000	„
1911	„	15 649 800 000	„
1912	„	15 854 200 000	„

Die Statistik der Banken geht bis zum Jahre 1883 zurück. Damals gab es nur 71 Kreditbanken mit einem Aktienkapital von wenigstens 1 000 000 Mk. Sie hatten insgesamt nur 1 861 700 000 Mark zur Verfügung. Within sind in dieser Zeit die Kapitalien der Kreditbanken von noch nicht 2 Milliarden Mark auf mehr als 15,75 Milliarden gestiegen. Dies gewährt uns einen Einblick herein, in welchem Maße die wirtschaftlichen Machtmittel des Großkapitals gewachsen sind.

Aber noch mehr! Auf die Kreditbanken und ihre großen Mittel üben wiederum die 9 Großbanken in Berlin den entscheidenden Einfluß aus. Sie haben die größere Hälfte der Kapitalien aller Kreditbanken in ihren Händen, nämlich 8 123 000 000 Mk., so daß den übrigen 147 Kreditbanken nur noch 7 732 000 000 Mk. zur Verfügung stehen.

Außerdem untersteht ein beträchtlicher Teil dieser Banken dem Einflusse der 9 Großbanken. Wenn wir dieses berücksichtigen, so finden wir, daß die 9 Großbanken zusammen mit den ihnen unterstellten Banken Ende des Jahres 1912 über ein Gesamtkapital von 13 215 000 000 Mk.

verfügten. Für die übrigen Banken bleibt nur noch ein Kapital von noch nicht

2 640 000 000 Mk.

Die 9 Großbanken in Berlin verfügen über 83,3 Prozent des Gesamtkapitals aller Kreditbanken.

An der Spitze der 9 Großbanken in Berlin endlich steht die Deutsche Bank. Sie selbst hat

2 260 000 000 Mk.

Dazu kommen folgende ihr unterstellte Banken:

Bank	Mit	Millionen Mark
Rheinische Kreditbank	399	Millionen Mark
Bergisch-Märkische Bank	380	„
Elbe-Weiseische Bank	312	„
Offener Kreditanstalt	271	„
Pfälzische Bank	259	„
Schlesische Bankverein	204	„
Hannoversche Bank	169	„
Norddeutsche Kreditanstalt	102	„
Deutsche Vereinsbank	80	„
Essener Bank	71	„
Lübener Spar- und Leihbank	68	„
Langener Privat-Aktien-Bank	61	„
Inhabersche Landbank	58	„
Braunschweiger Bank und Kreditanstalt	55	„
Silbesheimer Bank	48	„
Chemnitzer Bankverein	41	„
Privatbank zu Gotha	28	„
Rommersche Bank	25	„
Braunschweiger Privatbank	19	„
Siegener Bank	18	„
Lübener Privatbank	16	„
Niederlausitzer Kredit- und Sparbank	9	„
Deutsche Treuhänder-Gesellschaft	4	„
<b>Summa</b>	<b>4889</b>	<b>Millionen Mark</b>

Also fast 5 Milliarden Mark hat die eine Bank in ihrem Nachbarn. Ueberdies stehen die für die 9 Großbanken maßgebenden Herren miteinander in Fühlung und gehen bald in dieser, bald in jener Gruppe nach gemeinsamem Plane vor. So bilden sich immer schärfer eine einheitliche Leitung des Großkapitals heraus.

Und auch hier sehen wir die goldenen Früchte. Der Bruttogewinn der Kreditbanken betrug im Jahre:

1885	77 810 000	Mark
1898	218 380 000	„
1905	330 200 000	„
1908	417 210 000	„
1909	452 340 000	„
1910	492 780 000	„
1911	514 420 000	„
1912	531 180 000	„

Der Gewinn steigt unaufhörlich. Mögen die Ernten günstig oder ungünstig sein, mögen die Geschäfte für die andern Menschen gut oder schlecht gehen — die Kreditbanken können in jedem Jahre größere Gewinne buchen. Nach all den üblichen Abschreibungen und besonderen Entschädigungen bleiben denn auch stets einige Hundert Millionen an Dividenden an die Aktionäre. Im letzten Jahre erhielten die Herren 7,65 Prozent, die Aktionäre der 9 Großbanken sogar 8,45 Prozent.

Das Gegenstück dazu ist die Not des arbeitenden Volkes, der geringe Verdienst des kleinen Geschäftsmannes und die Not der Arbeiter, die bereits jetzt von der Arbeitslosigkeit arg heimgegriffen werden und noch schlimmere Zustände im nahenden Winter befürchten müssen. Wie lange soll diese widersinnige Wirtschaft noch weitergehen?

## Interessante Vorgänge im Ruhrgebiet.

I.

In der Nummer vom 2. August brachte das Organ des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter einen Aufruf an die Bergarbeiter Deutschlands, der eine Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen Bergarbeiterverbände gegen das Unternehmertum im Bergbau verlangte. Besonders wurden in dem Aufruf alle Mitglieder der Bergarbeiterorganisationen gebeten, mitzuwirken, daß nach früheren Mustern die Arbeitsgemeinschaft wieder ermöglicht wird. Es ist kein Wunder, daß dieser Aufruf allgemein überliefert hat und daß sich die Presse aller Parteischattierungen noch heute mit ihm lebhaft beschäftigt. Geht doch der Aufruf von einer Organisation aus, die früher eine Arbeitsgemeinschaft der Verbände in vielen wichtigen Bergarbeiterfragen direkt ablehnte und bei andern Anlässen erst darum ersucht oder moralisch direkt gezwungen werden mußte. Dann der verflorenen Bergarbeiterfreiheit im Ruhrgebiet. Die Welt muß noch lange bestehen, ehe vergessen wird, in welcher Weise der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter das gemeinsame Vorgehen der Bergarbeiterverbände in der Lohnfrage verhindert, wie die christliche Organisation später beim Ausbruch des Streiks den schlimmsten Bruderverrat übte, den Streikbruch proklamierte, dann nach Militär und Polizei gegen die Streikenden schrie und schließlich eine Denunziationskampagne einleitete, die hunderte Bergarbeiter und Bergarbeiterfrauen ins Gefängnis brachte. Der Streik wurde nieder geschlagen, die kämpfenden Bergknappen nahmen zähneknirschend die Arbeit wieder auf. Welche Verleumdungen und Lügen, welchen Spott und Hohn haben sie sich dann noch obendrein durch die streikbrechenden Christen gefallen lassen müssen. Und in diese arbeiterverräterische nachwichtige Orgie mischte sich das Triumphgeschrei der Bergwerkskapitalisten. Mit Christenhilfe war es diesen gelungen, die empörenden und hungernden Bergarbeiter niederzurufen und sie in das alte drückende Joch zurückzuführen. Dieser Verrat und die Schmach, mit der sich der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter durch ihn bedeckte, wird unvergessen bleiben. Auch dann, wenn der Zwang der Verhältnisse es dahin bringen sollte, die Bergarbeiterorganisationen in dieser oder jener Frage zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzubringen. Und auch der Aufruf wird nicht dazu beitragen, die Erinnerung an den begangenen Bruderverrat zu dämpfen. Im Gegenteil, er wird in noch grellere Beleuchtung gerückt, denn es ist ausgeschlossen, daß der Gedanke von der Notwendigkeit einer Arbeitsgemeinschaft den christlichen Führern erst beim Niederschreiben des Aufrufs gekommen ist. Diese Arbeitsgemeinschaft war — weil wir leider in der Bergarbeiterbewegung mit mehreren Gewerkschaftsrichtungen zu tun haben — stets notwendig. Wenn sie nicht immer vorhanden war, so lag das, wie schon angedeutet, an dem Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter, der ein diesbezügliches Anerkennen der übrigen Verbände oft genug abgelehnt hat und auch, als die letzten Lohn- und nachher die Streikbewegung im Ruhrgebiet eingeleitet wurde. Man vergesse nicht, daß der christliche Gewerkschaft nicht nur den Streik zulassen machte, sondern sich schon der gemeinsamen Lohnbewegung in den Bergwerken stellte. Also in einer Frage, die alle Bergleute anging und am besten zu lösen war, wenn alle Bergarbeiterverbände sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschloßen, machte der christliche Verband nicht mit. Wer den christlichen Aufruf liest, der wird finden, daß alles, was in ihm als Begründung für die Arbeitsgemeinschaft ins Feld geführt wird, Geltung schon vor zwei Jahren und weiter zurück hatte. Mehr noch: vor zwei Jahren mußten die günstigen Wirkungen einer Arbeitsgemeinschaft mehr ins Auge fallen als heute. Damals hatte die Konjunktur schon eingeleitet, für Lohnbewegungen war also die beste Zeit. Jetzt stehen wir vor der Wirtschaftskrise, auch im Bergbau. Für so summiert halten wir die christlichen Arbeiterführer nicht, daß sie das alles nicht selbst erkennen und auch vor dem Streik erkannt haben. Ihre jetzt vorgetragene Einsicht läßt darauf schließen, daß entgegen besserer Ueberzeugung der Christenführer den Bruderverrat einleiteten, daß sie mit Rücksicht auf andre Dinge und beeinflusst von Feinden der Bergarbeiterbewegung den wirtschaftlichen Kräfte und die moralische Kräftigung der Bergarbeiter verhindert haben. Was den Bergleuten fehlt, um vorwärts zu kommen, lesen wir im Aufruf, aber vergeblich haben die übrigen Bergarbeiterorganisationen auf diesen Mangel in der Einigkeit der Verbände vor dem Streik hingewiesen und darum als Mittel zur Besserung der Bergarbeiterlage die Arbeitsgemeinschaft für die Lohnbewegung und eventuell für den Streik vorgeschlagen. Mit Recht schreibt die „Bergarbeiterzeitung“, daß der Aufruf sich an die falsche Adresse wendet. Nicht an die Bergarbeiter sollte er gerichtet werden, sondern an die Führerung des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter selbst. Sie ist der schuldige Teil, daß ein solcher Aufruf überhaupt niedergeschrieben werden konnte. Wer sich der Vorkommnisse in der Bergarbeiterbewegung in den letzten Jahren erinnert, wer die Maximen kennt, wie bei den verschiedenen Gelegenheiten die Arbeitsgemeinschaft der Verbände zustande kam, dem fällt noch eins auf. Es war bisher in der Bergarbeiterbewegung üblich, daß bei Einleitung einer Arbeitsgemeinschaft die Leitung der einen Organisation sich an die Leitung der anderen wandte, um eine gemeinschaftliche Aussprache herbeizuführen. Man verständigte sich schließlich und dann in einer gemeinschaftlichen Konferenz der Organisationsleiter zusammen. Als die bekannte Eisenkommission bestand, nahm diese die Vorarbeiten zu einer gegenseitigen Verständigung in die Hand; jetzt aber ignoriert die christliche Gewerkschaftsleitung diesen einfachen und besten Weg. Sie richtet ihren Aufruf über die Köpfe der übrigen Verbände hinweg direkt an die Bergarbeiter, vornehmlich an die Mitglieder der doch von den letzteren geführten Verbände. Und der Aufruf wird obendrein noch gepflegt mit verschiedenen Angriffen auf die Gegenorganisationen. Diese Art, eine Arbeitsgemeinschaft herbeizuführen, ist denn doch zu bedenklich, als daß ein wirkliche ehrliche Absichten der christlichen Gewerkschaftsleitung geglaubt werden kann. Wir haben die Ueberzeugung, besonders nach all den Erfahrungen, die mit der christlichen Gewerkschaftsführung gemacht worden sind, daß hinter dem Aufruf und all den Artikeln, die ihm im Bergknappen später gefolgt sind, und die einer Arbeitsgemeinschaft weiter das Wort sprechen, wieder irgend welche christliche Schandtat steckt, wieder irgendein betrügerisches Vorhaben. Die ganze Aufmachung, die Art und Weise, wie das Organ des Gewerkschafts sein Verlangen in den letzten Wochen stillt, deutet darauf hin.

Oder sollen die bürgerlichen Blätter recht haben, die den Aufruf mit dem Titel überschwand im christlichen Gewerkschaft in Verbindung bringen. Auf die unglücklichen Mitglieder der Kommission in den Bergarbeiterorganisationen wird ja auch im Aufruf Bezug genommen. Ist der Mitgliederchwund im christlichen Verband die Ursache des jetzigen Vorgehens des Gewerkschafts, dann hätten allerdings die übrigen Bergarbeiterorganisationen keine Veranlassung, durch eine Arbeitsgemeinschaft den Mitgliederchwund aufzuhalten. Je schwächer der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter, um so geringer die Gefahr, daß ihm nochmals ein solcher Falschschritt, wie im Jahre 1912, gelinnt. Es müßte dann im Interesse der zukünftigen Kämpfe der Bergarbeiter die Arbeitsgemeinschaft abgelehnt werden.

# Korrespondenzen.

§ 564 der Reichsversicherungsordnung gilt als Jahresarbeitsverdienst, wenn der Verletzte ein volles Jahr vor dem Unfall im Betriebe beschäftigt war, das dreihundertfache des durchschnittlichen Verdienstes für den vollen Arbeitstag. Ergibt aber die übliche Betriebsweise eine höhere oder niedrigere Zahl von Arbeitstagen, so wird mit dieser statt mit 300 vervielfältigt. Eine Beschäftigung während des letzten Jahres ist anzunehmen, wenn ein festes Arbeitsverhältnis bestanden hat. Vorübergehende Unterbrechungen durch Krankheit, Aussehen bei fehlendem Material, ungünstiger Witterung, spielen solange keine Rolle, als nicht die Entlassung des Arbeiters oder dessen Austritt aus der Arbeit erfolgt. Durch länger andauernden Streik wird das Arbeitsverhältnis als gekündigt betrachtet, nicht aber bei kurzer Arbeitsunterbrechung. Es kann nun auch vorkommen, daß z. B. jemand das ganze Jahr zwar Arbeit gehabt hat, aber nur halbe Tage beschäftigt war. Hätte ein Arbeiter nun an 300 halben Arbeitstagen 600 Mk. verdient, dann werden 600 durch Arbeitstage berechnet und der Gesamtverdienst von 4 Mk. ergibt. (Komm.-Bericht zur Reichsversicherungsordnung, 3. Teil, S. 48.) Was die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes bei zeitweise verkürzter Arbeitszeit (z. B. im Winter) anbetrifft, so soll auch darüber ein Beispiel folgen: Der Verletzte hat an 280 Tagen gearbeitet und an diesen 1588 Mk. verdient, und zwar an 200 Tagen zu je 8 Stunden 1600 Mk., an 40 Tagen zu 8 Stunden 192 Mk., an 40 Tagen zu 6 Stunden 144 Mk., in Summa 1836 Mk. Den vollen Arbeitstag zu 10 Stunden gerechnet ergäbe 288 volle Arbeitstage. Der durchschnittliche Verdienst für den vollen Arbeitstag beträgt demnach 1836 : 288 = 6 Mk., so daß, mit 300 Tagen vervielfältigt, 1800 Mk. Jahresarbeitsverdienst anzusetzen wäre. Die letztere Berechnung ist insofern zu beachten, als nach Entscheidungen des Reichsversicherungsamts es unzulässig ist, bei Erb- und Bauarbeitern eine geringere Zahl von Arbeitstagen als 300 zugrunde zu legen, zumal bei Regen- und Frostwetter das Arbeiten im Freien öfter eingestellt werden mußte. Was hier für die Bau- und Erdbauer als maßgebend angesehen worden ist, gilt auch für eine ganze Anzahl anderer Arbeiter, z. B. Maler, Töpfer, Steinleger, Steinarbeiter usw., die alle mitunter den Witterungseinflüssen usw. ausgesetzt sind. Prüfe man deshalb gleich bei der ersten Rentenfestsetzung den angeführten Jahresarbeitsverdienst oder hole man sich im nächsten Arbeitersekretariat Rat und Auskunft.

War der Verletzte nun noch kein volles Jahr vor dem Unfall im Betriebe beschäftigt, so wird nach § 565 der Reichsversicherungsordnung der Jahresarbeitsverdienst in der Weise berechnet, daß die Zahl der Tage, an denen der Verletzte im Betriebe beschäftigt war, mit dem durchschnittlichen Verdienst für den vollen Arbeitstag vervielfältigt wird, zugezählt wird für die übrigen betriebsüblichen Arbeitstage des Jahres der durchschnittliche Verdienst, den während dieser Zeit Verletzte der gleichen Art und Erwerbsfähigkeit im Betriebe oder in einem benachbarten Betriebe gleicher Art für den vollen Arbeitstag bezogen haben. Bisher wurde in solchen Fällen gleich der Lohn eines andern gleichwertigen Arbeiters genommen. Nach der Reichsversicherungsordnung kommt aber in erster Linie der vom Verletzten selbst erzielte Verdienst in Betracht und nur für den Rest der betriebsüblichen Arbeitstage wird der Verdienst eines gleichartigen Arbeiters hinzugezählt. Was den „gleichartigen Arbeiter“ anbetrifft, so auch hier ein Beispiel: Angenommen, es fehlt auf einem Bau an Steinen und während dieser Zeit verrichtet ein Maurer ausführend bei demselben Unternehmer Zuschlagsarbeiten. Würde er dabei verunglücken, dann ist der gleichartige Arbeiter nicht der Bauhilfsarbeiter, sondern der Maurer. Sämtlich die Berechnung nach § 565 der Reichsversicherungsordnung nicht ausführen, so wird der Jahresarbeitsverdienst durch Vervielfältigung der betriebsüblichen Zahl von Arbeitstagen mit dem Entgelt berechnet, den der Verletzte während der Beschäftigung im Betriebe durchschnittlich für den vollen Arbeitstag bezogen hat. Ist die betriebsübliche Zahl der Arbeitstage im Jahre so gering, daß die im Betriebe Beschäftigten regelmäßig noch anderweit Arbeit gegen Entgelt verrichten, so wird nach § 567 in den Fällen der §§ 565 und 566 für die an 300 fehlende Zahl von Arbeitstagen der Ortslohn für Erwachsene über 21 Jahre, der zur Zeit des Unfalls für den Beschäftigungsort festgelegt ist, dem nach § 565 oder § 566 berechneten Betrage zugezählt. Dieser Paragraph kommt in der Hauptsache für sogenannte Saisonarbeiter in Betracht. War ein Verletzter nur stundenweise beschäftigt, so darf der durchschnittliche Verdienst für den vollen Arbeitstag nicht höher bemessen werden, als der durchschnittliche Verdienst eines gleichartigen Arbeiters, der während des ganzen Tages beschäftigt wird. Gemeint sind hier solche Arbeiter, die überhaupt nur während einzelner Stunden des Tages beschäftigt werden, nicht aber solche, die allgemein im Stundenlohn, aber den ganzen Tag über arbeiten. Die §§ 564 bis 568 sind entsprechend anzuwenden, wenn sich der Jahresarbeitsverdienst aus wochenweise bestimmten Beträgen zusammensetzt.

Ein sehr wichtiger Paragraph ist nun noch der § 570 der Reichsversicherungsordnung, welcher lautet: „Ergibt der Jahresarbeitsverdienst nicht das dreihundertfache des Ortslohnes für Erwachsene über 21 Jahre, so gilt dieses Dreihundertfache als Jahresarbeitsverdienst.“ Kernpunkt ist z. B. ein Sechling ein paar Tage vor dem Auslernen, dann wird vorstehender Paragraph angewendet. Selbst wenn der Verletzte dann dauernd geschädigt bliebe, so kann niemals ein höherer Jahresarbeitsverdienst zur Anwendung kommen. Nur für die in der Sanatoriumsart in beschleunigten Jugendstufen ist die Sache etwas anders, aber durchaus nicht besser geregelt. Zunächst sei bemerkt, daß die Rente der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nicht nach dem wirklichen Verdienst, sondern nach einem von dem Versicherungsamt festgelegten Jahresarbeitsverdienst berechnet wird. Der wirkliche Verdienst wird nur den Betriebsbeamten und Sacharbeitern (Gutsjohnde, Zimmerer, Gärtner usw.) angerechnet. Die Rente der Jugendlichen wird nun zunächst nach dem Jahresarbeitsverdienst ihrer Altersstufe berechnet und findet Erhöhung erst beim Aufsteigen in eine höhere Altersstufe statt. Für die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Jugendlichen, die mit ihrem Verdienst den Ortslohn Erwachsener über 21 Jahre nicht erreichen, wird der letztere jedoch in allen Fällen der Rentenberechnung zugrunde gelegt.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß nach § 571 der Reichsversicherungsordnung von dem Ortslohn für Personen, die schon vor dem Unfall dauernd teilweise erwerbsunfähig waren, nur derjenige Teil zugrunde gelegt wird, welcher beim Abgange der Erwerbsfähigkeit vor dem Unfall entspricht. Wir empfehlen also aus Vorbehalten, in welcher vielgestaltiger Weise der Jahresarbeitsverdienst zur Berechnung gelangen kann. Bemerkenswert ist auch noch, daß bei allen Rentenfragen von Unfällen, die sich die Verletzten vor dem 1. Januar 1913 zugezogen haben und über die noch nicht rechtskräftig entschieden ist, bezüglich des Jahresarbeitsverdienstes, das neue Recht zur Anwendung gelangt. Da die Streitigkeiten häufig erst nach 1-2 Jahren endgültig erledigt werden, so schweben zurzeit noch eine ganze Anzahl von Verurteilungen oder Refusen. Möchte man deshalb in allen Fällen darauf, daß der Jahresarbeitsverdienst richtig zur Anwendung gelangt.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

In Kirchberg (Sa.) wurde der Steinarbeiter Guido Wolf wegen Verstoßes gegen den § 3 Abs. b des Statuts aus dem Verbande ausgeschlossen.

**Altwartha (Schlesien).** Die am 27. August tagende Versammlung besaßte sich mit der Anklage, die Geschäftsführer Behner gegen uns erhoben hatte. Wie die Sache sich nun wirklich verhält, wollen wir hier kurz schildern: Am 13. August wurden 18 Kollegen entlassen, angeblich wegen Arbeitsmangel. Am 14. August kam der Voller Dittlein zu unserm Altgefehl und erklärte, daß die nächsten Tage ausgelegt werden sollte, es brauchte aber niemand aufzustehen, Arbeit wäre da, bloß noch keine Skizzen. Unsere Platzvertreter wurden vorstellig beim Geschäftsführer Behner und verlangten, wenn wir auslegen sollten, dann wollten wir alle auslegen oder den Tag bloß sechs Stunden arbeiten, bis mehr Arbeit kommt. Sie einigten sich mit Behner, daß alle bis zum Dienstag auslegten. Die Skizze, welche noch in Arbeit waren, wurden fertig gemacht. Wie wir nun Dienstag kamen, sagte Dittlein: „Es ist noch nichts da, kommt Donnerstag wieder.“ Auch Donnerstag waren wir genötigt, wieder nach Hause zu gehen. Am Montag, den 25. August, also netto 10 Tage später, belamen wir wieder ein Stück. Am Sonnabend, den 28. August, belam unser Vorsitzender einen Brief von der Zentralleitung mit einem Schreiben des Arbeitgeberverbandes aus Berlin. In diesem Schreiben wurden wir bekräftigt, wir hätten bei der Firma Schilling die Arbeit verweigert. Daß dieses nun eine grobe Verleumdung sämtlicher Kollegen der Firma Schilling-Altwartha ist, muß jeder nach dem obigen wahren Sachverhalt bestätigen. Einen Unterschieb wollte natürlich der Voller Dittlein machen, indem er die Tagelöhngesellen durcharbeiten lassen wollte, was von diesen selbstredend zurückgewiesen wurde. Auch wären da nur zwei Mann in Frage gekommen. Am Dienstag, den 26. August, kam nun Gauleiter Steininger und verhandelte mit unserm Platzvertreter bei Behner wegen dieser Sache. Natürlich war der Herr Behner unschuldig, und hört, unser Kollege Weber als Vertrauensmann der Zählstelle war schuld. Das Urteil, wer nun die Schuld hat, überlassen wir der Öffentlichkeit. Wir möchten aber dem Herrn Behner zurufen, fernherin solche Sachen zu unterlassen und nicht bewußt die Kollegen beim Arbeitgeberverband anzuschwärzen. Ein guter Zug ist das auf keinen Fall. — Nun möchten wir die Verhältnisse bei der Firma Feldler ins rechte Licht rücken, resp. den Geschäftsführer Herrn Kogal. Dieser Herr scheint nicht leben zu können, wenn er nicht mit den Kollegen im Streit liegt. Die gewöhnlichsten Arbeiten weigert er sich, nach Tarif zu bezahlen. Aber es liegt System in der Sache. Das erste Wort ist, rufen Sie doch das Schiedsgericht an. Aber der Hintergedanke ist folgender: Wird die Sache zu unsern (der Firma) Gunsten entschieden, dann gut, wenn nicht, na dann bezahlen wir halt; allerdings, wenn wir wollen. Diese Herren scheinen gar nicht zu wissen, daß im Tarif steht: Ist ein Schiedsgericht gefaßt, so haben sich beide Parteien diesem zu fügen. Von allen diesen Herren ist es aber der Geschäftsführer Räßbrich-Bunzlau, welcher allem die Krone aufsetzt. Derselbe ist Vorsitzender des Schiedsgerichts. Als solcher hat er die angerufene Schiedskommission zu bestellen. Vor kurzem ist nun ein Urteil zu unsern Gunsten entschieden, was bei der letzten Zusammensetzung des Schiedsgerichts immerhin eine Seltenheit ist. Aber auch dieses Urteil wurde durch Herrn Räßbrich kassiert. Er trommelt die Kommission noch einmal zusammen, und richtig, wie gewünscht, oder wie gewollt vom Herrn Räßbrich, fallen die zwei Arbeitgebervertreter um und das Urteil ist hinfällig. Wir sagen uns aber, ein einmal gefaßtes Urteil ist nicht so ohne weiteres zu kassieren, auch von einem Herrn Geschäftsführer nicht. Wir wollen einmal sehen, wenn wir ein zu unsern Ungunsten gefälltes Urteil nicht anerkennen wollten. Das Moment über Tarifbruch möchten wir hören von diesen Herren. Ja, wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe. Zum Schluß rufen wir den Herren noch zu: Bezahlt nach Tarif und bemächtigt euch in Ruhe und Frieden mit euren Arbeitern zu leben. Das ist besser, als wenn immer das Kriegsbeil geschwungen wird und der Pant und Streit kein Ende nimmt. Die Kollegen werden aber auch in Zukunft einig und geschlossen sein in allen Fragen des taktischen Handelns. Wenn die Firmen meinen, Uneinigkeit in die Reihen der Kollegen bringen zu können, so irren sie sich. Die Kollegen stehen jederzeit hinter den Vertrauensleuten, ferner bringen wir strengstens darauf, daß der Tarif in allen seinen Teilen eingehalten wird.

**Bemerkung.** (Ein christlicher Wahrheitsbeweis.) Der Bezirksleiter des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes, Herr Anton Baumgart-Dresden, hat nun endlich nach drei Monaten die Sprache wiedergefunden und erbringt nun den von mir seit drei Monaten geforderten „Wahrheitsbeweis“. Es heißt immer: „Das lange dauert, wird gut“, und in der Tat, hier hat Herr Baumgart wirklich etwas Gutes geleistet. Um unsern Kollegen „Wahrheitsbeweis“ verpflichtig zu machen, wird es notwendig sein, die Angelegenheit noch einmal kurz zu schildern. Am 10. Mai schrieb Herr Baumgart in der „Keramik- und Steinarbeiterzeitung“ einen Bericht mit der Überschrift: „Sozialdemokratische Steingewerkschaft als Saalabtreter“. In diesem Bericht bezichtigte Herr Baumgart einen Vertrauensmann unser Zählstelle der Saalabtreiberi. Ich stellte in Nr. 20 des „Steinarbeiter“ fest, daß keiner unserer Funktionäre resp. Vertrauensleute am fraglichen Abend im Gasthof zu Kleinfeinberg gewesen war und forderte von Herrn Baumgart für seine unwahren Behauptungen den Wahrheitsbeweis. Nach drei Monaten nun kommt endlich dieser Wahrheitsbeweis. Wie entsetzt ich nun Baumgart seiner Aufgabe. Er schreibt: „Den Wahrheitsbeweis zu erbringen, komme ich wie folgt nach: Am 24. April sollte in Kleinfeinberg eine Versammlung unser Zählstelle stattfinden. Neben unsern Kollegen erschienen, wie immer, auch eine Anzahl Genossen. Einer derselben rief den Wirt an den Tisch, an welchem die Genossen Platz genommen hatten. Unter Vorgesung meiner Versammlungseinladung erredeten dieselben längere Zeit auf dem Wirt ein. Die Folge war, daß mir der Wirt erklärte, sein Lokal zur Versammlung nicht hergeben zu können, obwohl ich es persönlich für den Abend gemietet hatte. Auf meine Frage nach dem Grunde der Verweigerung, erklärte der Wirt, ich sähe doch, was los sei. Gemeint war das Gebaren der Genossen.“ Soweit Herr Baumgart. Hierzu bemerke ich, daß sich die Sache anders vergetragen hat: nämlich als der Wirt gefragt wurde, wenn die Versammlung losgehe, erklärte dieser, er wisse nichts von einer Versammlung. Daraus wurde ihm die Versammlungseinladung gezeigt. Diese war mit dem Namen Otto Baumgart gezeichnet. Hieraus fragte der Wirt: Wer ist denn dieser Herr? Nun stellte sich Baumgart als Vertreter des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes vor, und ihm wurde vom Wirt erklärt, daß in seinem Lokal keine Versammlungen abgehalten würden, er habe es bis jetzt jeder Partei verweigert und bleibe konsequent. Also schon hier hat Herr Baumgart nicht wahrheitsgemäß berichtet. Wie steht es nun mit der Behauptung: Einer unserer Vertrauensleute sei der Wirt gewesen. Hier vermag dieser edle christliche Führer mit seinem Wahrheitsbeweis vollständig. Ich kann nur wiederholen: Solange Herr Baumgart für diese Behauptung keinen Beweis erbringt, erkläre ich ihn als einen Verbreiter unwahrer Behauptungen. In den übrigen Ausführungen des Herrn Baumgart möchte ich nur noch erklären, wenn er sich einmal die Personalakten seiner Getreuen geben läßt, dann wird er wohl sein blaues Wunder erleben müssen. Es sei bloß der Fall kurz genannt.

**Grünfeld.** In unserer Mitgliederversammlung vom 18. August kamen unter anderem auch allerhand Rißhände vom Platz Adler (Firma Größlein, Grabsteinwerkstätte in Plauen i. N.) zur Sprache. So drohte schon vor längerer Zeit Herr Adler, Geschäftsführer obiger

Firma, den Kollegen mit Entlassung, wenn sie etwas aus dem Betriebe verraten. Dadurch wollte Herr Adler anscheinend verhindern, daß dessen Maschinen unter den übrigen Kollegen bekannt werden. Es wurde hauptsächlich von den Kollegen bemängelt, daß so ungenau gerechnet wird. Ist es doch schon vorgekommen, daß an einem Stück 8 Mk. und sogar schon 12 Mk. fehlten. Derjenige, der nicht nachrechnet und reklamiert, kommt um den fehlenden Betrag. Neulich machten zwei Kollegen Werkstücke aus blauem Material, wo man überall 25 Proz. Härtezulage erhält. Herr Adler bestritt dies mit der Ausrede, daß er von dem Materiallieferanten nur Reinsteinstück hätte. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung konnte er einen Kollegen einen Schwindler. Die Kollegen sind hierüber sehr erbittert. Wer gar zu oft reklamiert, den läßt man fühlen beim Abgeben; da paßt es weder vorn noch hinten. Das Stück wird ausgewaschen und ausgeprügelt, und wenn eine Kleinigkeit zu sehen ist, so muß sie nachgemacht werden. Dieses System trägt mit dazu bei, daß die Kollegen alsbald wieder den Staub von den Füßen schütteln.

**Hornberg.** Am 25. August fand im Gasthaus zum Zannhäuser eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Vom Kassierer Wimmer wurde die Quartalsabrechnung bekanntgegeben, welche vom Gauleiter geprüft wurde. Es wurde Entlassung erteilt. Im Punkt Verhältnissen wurden hauptsächlich die Betriebsangelegenheiten besprochen. Es wurde heftig über das schlechte Material kritisiert. Oft werden den Arbeiter die reinsten Mauersteine hingeführt; es ist kaum möglich, einen Plasterstein auszufragen zu können. Es wäre sehr gut, wenn sich der Herr Dieltor auch andre Betriebe ansehen würde. Der maschinelle Einrichtungs nach ist das Granitwerk Hornberg einer der ersten Betriebe des Schwarzwaldes und wird immer noch vergrößert. Die Zählstelle hat sich sehr gut entwickelt, die Kollegen sind ebenfalls auf dem Posten, um ihre Rechte wahrzunehmen.

**Kirchberg (Sachsen).** Am 24. August fand die Monatsversammlung der hiesigen Zählstelle in Hartmannsdorf statt. Zu Punkt 1 ergab die Aussprache, daß Kollege Guido Wolf mehrfach gegen die Interessen des Verbandes gehandelt hat; es wird beantragt, denselben auszuschließen, was auch angenommen wurde. Herr Günther soll von den Kollegen nochmals aufgefordert werden, den Tarif zu unterzeichnen und auszuhändigen. Zu Punkt 2 berichtete der Vorsitzende, daß drei Exemplare der „Gewerbezeitung“ bei den Gewerbevereinsvereinigungen artikulieren sollen. Auch wird das hiesige Gewerbegericht dem Gewerbevereinsverband angeschlossen werden. Zum 3. Punkt wurde beschlossen, die nächste Versammlung in Sauerbrunn abzuhalten, wozu der Gauleiter bestellt werden soll.

**Königsberg.** Am 19. August wurde unserm Kassierer, nachdem er sich krank gemeldet hatte, vom Königl. Hof-Steinmetzmeister A. Pelz eine schriftliche Entlassung zugeandt. Bisher hat im neunzehnten Jahre bei genannter Firma in Arbeit und hat während dieser ganzen Zeit das Schriftwesen zur Zufriedenheit seines Arbeitgeberbesitzes ausgeführt. Nun soll aber Bisher seine Arbeit nicht mehr sauber ausführen können. Als Bisher fragte, weshalb er entlassen sei, bekam er zur Antwort, daß ich meine Sache. Als dann eine Kommission vorstellig wurde und für Bisher, Auguste Herr Pelz: „Machen Sie was Sie wollen, ich habe Bisher nicht ein.“ Daraus wurde in einer am 22. August stattgefundenen Versammlung beschlossen, am 30. August die Arbeit niederzuliegen. — Einiges wäre noch über die Firma Ehardt zu bemerken. Selbige zieht Leute nach Königsberg für dauernde Arbeit, und wenn dann die Steinmetzen acht Tage gearbeitet haben, dann weiß der Geschäftsführer nicht, welche Arbeit er ihnen geben soll. Krauzig genug, daß es solche Nachkollegen gibt, die für diese Firma Propaganda machen. Ferner wäre noch die Firma Luz (Schweizerisches Kunststeinwerk) zu erwähnen. Wir haben schon besitzere berichtet, wie es diese Firma mit der dauernden Arbeit hält. Luz (ehemaliger Kollege) zieht Steinmetzen heran, und wenn diese eine kurze Zeit geschafft haben, dann ist die dauernde Arbeit zu Ende. Was die Kollegen in dieser Zeit verdienen haben, müssen sie dann am Kassegeld zusehen. Es wäre wünschenswert, daß die Kollegen dieses beachten und sich ihr Kassegeld sichern, um nicht auf ihre Kosten zurückzuführen.

**Mannheim.** Zum Andenken an das fünfundsiebzigjährige Bestehen der Zählstelle wurde am 24. August ein Stiftungsfest veranstaltet. Unser Vorsitzender Kollege Karl Köstel begrüßte alle Freunde und Gönner durch ein herzlich willkommen. Bandtagsabgeordneter Genosse Weis hielt die Festrede. In seinen Ausführungen schilderte er so recht die Mißstände, denen gerade die Steinhauer in ihrem Berufe ausgesetzt sind und daß nur durch den Verband menschenwürdige Verhältnisse zu erstreben sind. Auch dankte er in seiner Rede denjenigen Männern, welche in den Reihen von Jahren an der Spitze standen und unerlässlich die Interessen des Verbandes vertraten. Und daß es denjenigen hauptsächlich zu verdanken sei, daß wir heute auf dieser Stufe stehen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung und daß der Verband allezeit blühen und gedeihen möge, beendete er seine Rede. (Großer Beifall.) Auch der übrige Verlauf des Festes war sehr befriedigend und mögen sich die Kollegen noch recht lange an unser fünfundsiebzigjähriges Stiftungsfest erinnern.

**München.** Die am 28. August im Restaurant Müllerbad folgende Versammlung ehrte das Ableben des Führers und Gründers des deutschen Arbeiterpartei August Bebel durch Erheben von den Sigen. Unser ehemaliger Zentralleiter Paul Oswald referierte über die Volkshilfe. An der Hand zahlreicher Materialien zeigte er, welche ungeheure Summen die großkapitalistischen Versicherungsgesellschaften jährlich einheimsen. In fasslicher Weise legte uns der Referent nun die tariflichen Bestimmungen vor, welche Pflichten und Rechte wir von der Volkshilfe haben. Ausgeschlossen sei es, daß nur ein Pfennig Verlust des Versicherungens in Falle des Nichtmehrbezahlers eintreten könnte. (Beifälliger Beifall.) Kollege Berger gab Bericht vom Bauarbeiterkongress zu Leipzig. In der Diskussion zeigte es sich, daß dem Bau- und Steinarbeiterstand von Seiten der Behörden mehr Beachtung geschenkt werden muß. Dann kam die große Arbeitslosigkeit zur Sprache und wurden die Kollegen aufgefordert, sich beim Arbeitsloswerden sofort im Arbeitsamt zu melden.

**Regensburg.** Am 10. August fand in der Zählstelle unsere Mitgliederversammlung statt. Beim Verlesen der Protokolle zeigte es sich, wie wenig Interesse die Kollegen an der Sache der Organisation haben. Nicht einmal die Hälfte der Mitglieder war erschienen. Es wurde dies von dem Vorsitzenden, Kollege Heßler stellte den Antrag, daß sich jedes Mitglied, welches arbeitslos ist, in der Woche zweimal zur Kontrolle beim Kassierer zu melden hat. Dieser Antrag wurde auch einstimmig angenommen. Auch wäre es sehr erwünscht, daß die Beiträge pünktlicher entrichtet würden. Kollegen, sorgt für einen besseren Besuch, damit wir geschlossen miteinander arbeiten können.

**Rieden.** Am 24. August fand im Adler nach langer Zeit wieder eine Versammlung statt, welche vollständig besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung erinnerte der Vorsitzende an das Ableben des großen Arbeiterführers Bebel, worauf sich die Kollegen von ihren Sigen erhoben. Die Quartalsabrechnung gab Kollege Höpfer bekannt, welche vom Revisor Joh. Windmüller in Ordnung befunden wurde. Erfreulich ist, daß sich der Kassenbestand auch wieder erhöht hat, was unsern Vorsitzenden mit zu danken ist. Weiter kam noch die Volkshilfe zur Sprache, wie sie ausgebaut ist und welche Vorteile sie bietet. Beim Punkt Platzbericht entspann sich eine lebhafte Diskussion mit den Kollegen an der Kirche in Badnang. Auch das witzige Affordsystem soll von jetzt an mit aller Schärfe bekämpft werden. Bei Durrr mußten auch wieder zwei Kollegen die Erfahrung machen, daß Versprechen und Halten zweierlei Dinge sind. Im Punkt Berichtedenes erklärte der Vorsitzende, die Kollegen möchten heute einen Vorsitzenden wählen, da er hier keine Arbeit mehr erhalten soll und ihm auch jetzt die Wohnung gefährdet wurde.

**Albert Schlege.**

Kollegen wünschen dringend, daß der Vorstehende weiter am Orte bleibt. Das Buch des Kollegen August Belzner soll an den Kassierer in Fall abgegeben werden, um die Vereinbarung zwischen beiden Exemplare hochzuhalten. Auf Kosten der Lokalkasse werden zwei Exemplare der demnächst erscheinenden Broschüre Die internationale Bauarbeiterbewegung bestellt.

**Serbergen bei Göttingen.** Am 24. August fand im Restaurant Döppel eine Bezirksversammlung statt. Vertreter waren die Orte Göttingen, Göttingen und Arnsdorf. Auch unser Gauleiter, Kollege Müller-Mühlhausen, war anwesend, was allgemein begrüßt wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken unfreiwillig verstorbenen Genossen August Bebel durch Erheben von den Plätzen geehrt. Dierauf gab Kollege Reisinger einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Bezirksleitung im verfloffenen Jahre. Eine längere Debatte entspann sich sodann über den Punkt: Tarifangelegenheit. Da der bestehende Bezirksarbeitsvertrag sehr verbesserungsbedürftig ist, wurde die Kommission beauftragt, die betrieblischen Positionen genau zu notieren. Auch durch die Verarbeitung der verschiedenen Steinarten auf den Wertplätzen haben die Kollegen besonders zu leiden. Es wurde daher auch allgemein hervorgehoben, künftig mehr auf das Tagelohn-System hinzuwirken. Da unter Punkt Berichtedenes nichts Wesentliches zu erledigen war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Wärzburg.** Eine Bezirksversammlung der Steinarbeiter des Gauleiters, die zum Abbruch des Streiks der Brecher und Hilfsarbeiter bei der Firma Schilling in Kirchheim Stellung nahm, fand am 24. August im Plagischen Garten statt. Kollege Gräfer aus Kleinrinderfeld behandelte an der Hand des Briefwechsels in eingehender und objektiver Weise den Verlauf der Lohnbewegung der Brecher und Hilfsarbeiter. Er stellte fest, daß die Organisationsleitung alles getan habe, um die Bewegung für die Kollegen in einer befriedigenden Weise zum Abschluß zu bringen. Auch unterließ er nicht, die überreichte Arbeitsniederlegung der Kollegen bei der Firma Schilling zu wägen. Der Redner vertrat jedoch den Standpunkt, daß, nachdem nun einmal die Arbeit eingestellt war, ganz gleich unter welchen Umständen, der Zentralvorstand die Genehmigung erteilen mußte. Weder die Verbandsleitung, noch die Kollegen konnten in bestimmter Weise den Ausgang im voraus feststellen. Die Diskussionsredner kritisierten vor allen Dingen die Art des Abbruchs der Bewegung und das Auftreten der Verbandsfunktionäre in der Kirchheimer Versammlung, sowie die persönlichen Beziehungen, die im privaten Gespräch den Kollegen gegenüber gemacht wurden. In Zukunft solle man sich hüten, solche Dinge bei jeder Gelegenheit zu erörtern, dazu seien die Kommissionsitzungen und die Versammlungen da. Auch die Kollegen werden dies beherzigen müssen. Die Kollegen Müller (Mandersacker) und Freunig (Wärzburg) stimmten im großen und ganzen den übrigen Diskussionsrednern bei, jedoch seien nach ihrer Meinung die eigenartigen Verhältnisse, die bei Schilling existieren und insbesondere auch die sonderbaren Organisationsverhältnisse die Ursache der spontanen Arbeitsniederlegung. Da der Gauleiter Vorleser wiederholt angegriffen und dafür verantwortlich gemacht wurde, daß noch kein Erfolg in der Lohnfrage der Brecher und Hilfsarbeiter erzielt sei, ging auch er ausführlich auf die Tatbestände ein. Er betonte, daß er die Erregung der Kollegen, weil noch kein Erfolg erzielt war, wohl begreife, man dürfe jedoch nicht ohne die Zustimmung der Organisationsleitung und ohne die Kollegen im Tagesgeschäft zu benachteiligen, in den Streik treten. Die Organisationsleitung wußte bestimmt, daß eine Ausprägung sämtlicher Kollegen erfolgen würde und die ganze naturgemäße Folge mußte sein, daß die Steinbauer, für die wohl ein Tarif bestünde, mit hineingezogen würden. Eine solche Bewegung bedürfe der weitestgehenden Maßnahmen durch die Organisation; man dürfe sich da von den Unternehmern nicht überlassen lassen. Wenn die Schilling'schen Kollegen wegen ihrem niedrigen Lohn besonders erregt seien, so sei das wohl zu begreifen. Die Firma Schilling war unter der Leitung des verstorbenen Hoffmeisters Carl Schilling auf sozialpolitischem Gebiete zweifellos die vorgeschrittenste Firma in der gesamten Sandsteinindustrie. Die Dinge haben sich seit jener Zeit ganz wesentlich verschlechtert. Die Betriebsleitung im Kalbfeldgebiet ist äußerst rückständig, das erzieht man schon aus den vielen Tarifdifferenzen der Steinbauer. Die Brecher und Hilfsarbeiterlöhne sind bei dieser Firma 2 Pfg. niedriger als bei allen anderen Firmen auf der bairischen Seite. Die genannte Firma hat in bezug auf Produktion die allergünstigsten Verhältnisse, die niedrigsten Transportkosten, das beste und am günstigsten zu gewinnende Material, die besten Betriebsverhältnisse, die besten Arbeitskräfte usw., sie wäre somit in der Lage, die höchsten Löhne zu zahlen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Würden wir nur über die Unternehmer, die durch die Konkurrenz der Firma Schilling nur noch selten einen größeren Auftrag erhalten, diese in ihren Bestrebungen — die Löhne auf der denkbar niedrigsten Stufe zu halten — noch unterstützen. Man erhebt aus diesem Vorgehen, daß es mit der Friedlieb'schen, die sie bei jeder Gelegenheit betonen, nicht weit her ist, sondern daß sie den Kampf wollen. Dies kommt auch zum Ausdruck in einem Schreiben, das an die Gauleitung gelangt und von Herrn Michel, Marktbreit, und A. Leopold, Würzburg, unterzeichnet war. Darin wird den Arbeitern gebrocht, daß bei der geringsten Differenz, die in einem Betriebe ausbricht, eine Aussperrung erfolgen würde. Lohne betonte ferner, daß es zunächst gut sei, wenn wir wissen, woran wir sind. Die Organisationsleitung wird sich insoweit auch einzurichten wissen. Ausführlich wurde erklärt, daß die Verbandsleitung unter allen Umständen die Kollegen der Brecher und Hilfsarbeiter in ihrem Bestreben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, unterstützen werde und bei der ersten besten Gelegenheit alle zu Gebote stehenden Mittel zur Erreichung des Zieles anzuwenden wird. Aus dem Abbruch des jetzigen Streiks darf nicht gefolgert werden, daß man die Dinge leichter lassen wolle, nein, im Gegenteil, die ganze Aufmerksamkeit wird auf diese Branchen gelenkt, die noch die schlechtesten Arbeitsverhältnisse aufweisen. Disziplin sei jedoch notwendig und in kollektiver Weise müsse bei einem eventuellen Streik alles beachtet und befolgt werden. Der Vorsitzende schloß hiermit die Versammlung mit dem Hinweis, daß nur erst recht an einen Ausbau der Organisation gegangen werden müsse, damit wir zu jeder Zeit kampfbereit sind.

## Rundschau.

Zum Antritt im Hauptamt für das Bergwerk. Zu der vor uns stehenden Differenz im Hauptamt des Bergwerkes veröffentlichen Genoss August Brinkmann nachstehenden Brief: Ich komme dem Wunsch der Herren Unparteiischen hiermit gern und in bestem Einverständnis nach, und erkläre, daß auf die Seite der Bergbauverwaltung und Arbeiterparteien in keiner Weise zurück zu blicken ist, daß meine Artikel in Nummer 30 des „Zentralorgans“ für Bergbau und Metallindustrie auf die Angelegenheit nicht abzielen sollen.

Neuer sei bemerkt, daß ich diese Erklärung nicht bloß zu dem Zweck abgab, nach Kräften dazu beizutragen, den Bauernschaften den Kampf zu erleichtern, sondern auch Hebung und inneren Antriebs. Diese Erklärung ist die ganze Angelegenheit und jetzt unklar und nicht als nur Zeit der Abfassung meines Artikels in Nummer 30 des „Zentralorgans“. Diese Erklärung hätte ich aber schon schon an das erste Schreiben der Herren Unparteiischen abgeben, wenn es nicht allgemeiner gehalten werden dürfte als das erste.

Durch diesen Brief die Unparteiischen vollamt zurückgestellt sein, und der unparteiische Konflikt wird früher damit beendet sein.

Zur Einführung der Arbeitslosenversicherung. Die Leipziger Zeitung schreibt am 24. August: Die Einführung der Arbeitslosenversicherung ist ein wichtiger Schritt, der die Arbeiter in Zukunft vor dem Hunger und der Not schützen wird. Die Regierung hat sich für diesen wichtigen Schritt entschieden, und es ist zu erwarten, daß die Arbeiter diese Maßnahme mit großer Freude begrüßen werden.

Ein Jubiläumstag im Buchdrucker-Verband. Im März 1888 beschloß der Buchdrucker-Verband auf einer Hamburger Generalversammlung, die Verbandsleitung von Stuttgart nach Berlin zu verlegen. 10 Jahre vorher, als mit Verhängung des Sozialistengesetzes auch die Verfolgungen der Gewerkschaften einsetzten, stützte die Verbandsleitung des Buchdrucker-Verbandes mit ihrem Sitz in Leipzig nach dem freieren Stuttgart. Mit dem 1. September 1888 übernahm der jetzige Verbandsvorsitzende, Emil Döblin, den Vorsitz. Er feiert also an diesem Tage zugleich sein 25-jähriges Amtsjubiläum, ein Ehrentag, den wohl kein zweiter Verbandsvorsitzender bisher zu verzeichnen hat. Döblin, der im vorigen Jahre seinen fünfzigsten Geburtstag begehen konnte, kam Mitte 1873 nach Berlin, trat 1884 in die örtliche Tarifkommission ein und wurde am 1. Januar 1887 Gauvorsitzender in Berlin. Unter seiner umsichtigen Leitung hat der Buchdrucker-Verband in den 25 Jahren sowohl organisatorisch wie auch in der tariflichen Festlegung der Arbeitsbedingungen gewaltige Fortschritte gemacht. Bei dem Uebergang der Verbandsleitung nach Berlin im Jahre 1888 waren 11 186 Mitglieder in 687 Druckorten vorhanden und in allen drei Kasseneinrichtungen hatte der Verband ein Vermögen von 916 602 Mk. Daß der Verband nach dem verlorenen heroischen Neunstundenkampf im Jahre 1891/92 nicht in Trümmern liegt, ist nicht zuletzt Döblin zu verdanken. Die Wiederaufrichtung der Tarifgemeinschaft war im wesentlichen sein Werk. Tariflich erreichte die Gewerkschaft von 1896 an Lohnsteigerungen von insgesamt 81 Prozent; Sozialzuschläge bestehen für zusammen 748 Orte. Für die Maschinenleger, die Drucker und die Stereotypisten wurden wertvolle Spezialbestimmungen geschaffen. Die Arbeitszeit konnte wöchentlich um vier Stunden gekürzt werden. 96 Prozent aller Gehilfen arbeiten zu tariflichen Bedingungen. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist auf 67 398 in über 1700 Druckorten gestiegen. Das Verbandsvermögen beträgt 10 512 897 Mk. Döblin ist ein Meister in taktischen Fragen, und wenn viele meinen, er sei kein Stilmeister und Dränger, so hat er zweifellos, gerade durch seine kühle Berechnungsart für seine Mitglieder am allermeisten erreicht. Besonders aber versteht es Döblin, Gegensätze, welche sich in jeder Organisation einschleichen, zu überbrücken. Auch das ist eine Kunst, die verstanden sein will. — Sachen nach Popularität ist ihm ebenfalls nicht im geringsten eigen. Döblin hat in manchen für den Verband schweren und schwierigen Zeiten in steter Entschlossenheit seinen Mann gestanden, und so wird dem in Gewerkschaftskreisen allgemein beliebten Gewerkschaftsführer auch an seinem Jubiläumstage der Glückwunsch zuteil werden: Mögen ihm noch viele Jahre segensreicher Tätigkeit beschieden sein!

Submissionsergebnisse. Am 30. August wurden in Weimar die Offerten bekanntgegeben, welche die Angebote für die Lieferung der Steinmehrarbeiten zum Justizgebäude enthielten. Vorgeschrieben war roter Sandstein, gebraucht werden 600 cbm. Es forderten:

Schilling, Berlin	110 798 Mk.
Zeidler, Berlin	95 808 "
Köhner, Berlin	92 688 "
Werkel, Erfurt	79 325 "
Voigt, Weimar	78 178 "
Reiter, Elmham	77 775 "
Waltner, Erfurt	76 052 "
Rochlitzer Aktien-Gesellschaft	75 909 "
Spüßler, Mühlhausen	75 174 "
Hüttich, Mühlhausen	64 600 "

Der Zuschlag erfolgt in etwa zwei Wochen.

## Literarisches.

Der Münchener Erzählungsroman und die Sozialdemokratie. Unter dem Titel: Dr. v. Bettinger und die Sozialdemokratie ist im Verlag des Bayerischen Wochenblattes in München eine von dem Gewissen Profitt verfasste kleine Broschüre erschienen, die eine eingehende Darstellung der zwischen Sozialdemokratie und Zentrum abgeschlossenen Wahlkompromisse enthält. Gerade jetzt, da das Zentrum in das Lager des preussischen Junkertums übergegangen ist und mit der politischen Ausnutzung religiöser Gefühle einen skandalösen Mißbrauch treibt, um seinen Abfall von jeder volkstümlichen Gesinnung zu verbergen, wird die Arbeit Profitts besonders in den Zentrumswahlkreisen gute Dienste leisten; denn sie zeigt die Spitzen der katholischen Kirche als Bundesgenossen der Sozialdemokratie. Die Broschüre, die dauernden politischen Wert hat, umfaßt 40 Seiten und ist zum Preise von 25 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben. Bei Bezug von 25 Stück und mehr kostet das Exemplar 20 Pfg. Den Gesamtbetrieb hat die Selbstdeutsche Buchhandlung, Sendlinger Straße 55/0. Telefon 50 852.

Der gute Schriftführer und Berichtskasser. Ein Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen, von Wilhelm Hrepehoff. Diese im Verlag von B. Pfanckuch u. Co. in Magdeburg zum Preise von 60 Pfg. soeben erschienene Schrift wird vielen Tausenden von Arbeitern hochwillkommen sein. Das riesige Wachstum unsrer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, der Aufschwung des proletarischen Bewusstseins auf allen Gebieten bringt immer mehr Arbeiter in enge Berührung mit der Presse. Die Organisationen und Vereine erfordern ein Heer von Schriftführern, die die Interessen ihrer Körperschaften nach innen und außen mit der Feder vertreten müssen. Aber nur die allerbesten können die eigenartigen Erfordernisse der Presse, und es kommt zu ärgerlichen Enttäuschungen. Hier greift das Buch ein mit Belehrungen und Ratschlägen, die einer reichen Praxis entnommen sind, und die

Schrift zu einem wirklichen Hilfsbuch bei der Abfassung von Protokollen und Berichten für die Presse machen, in Form, Sachlage und Stil. Das sauber ausgestattete Buch, das in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist, kann allen schriftlich tätigen Arbeitern sehr warm empfohlen werden.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 24. bis mit 31. August. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranen- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)  
Eberfeld, B. 100.—, Ströberg, B. 252.—, Seebach, B. 168.—, E. 5.—, K. 10.—, Sträßburg, B. 500.—, Wünschelburg, B. 46.20, K. 3.80, Berlin, Ins. 2.80, Bunzlau, Ins. 2.—, Wilmersdorf, Div. 2.70, Gaisbach, K. 0.50, Leipzig, Div. 1.50, Arien, B. 2.50, Landsberg, B. 3.—, Altmoster, B. 4.—, Walzenburg, B. 6.—, E. 0.50, Div. 0.10, Neu-Brohna, B. 21.40, K. 0.80, Ortrand, B. 3.60, Friedberg, B. 4.—, Gesehacht, B. 4.22, K. 0.50, Königswalde, B. 8.—, K. 2.—, Meißner, Ins. 2.80, Stargard, B. 3.—, Wegejad, B. 4.20, Witten, B. 50.—, Tiefenbach, B. 61.74, K. 4.80, Obermendig, B. 68.—, Wagen, B. 662.—, K. 20.—, Rindisch, B. 141.80, E. 8.—, M. 2.00, Neuhaldensleben, B. 68.—, Stettin, B. 96.—, Neusäß, B. 186.60, E. 1.—, K. 1.—, Neuhaus, B. 81.86, K. 0.30, Aveltsen, B. 65.—, E. 2.—, K. 1.—, Trebacht, B. 5.—, Schülwitz, B. 4.50, Egestorf, B. 4.—, Dreißig, B. 8.—, Mors, B. 5.40, E. 0.50, Gerbede, B. 25.—, K. 8.—, Kremmen, B. 1.20, K. 0.40, Div. 0.10, Foyerswerde, B. 9.—, Div. 0.20.

Eudwig Geiß, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Eudwig Geiß, Leipzig, Zeitzer Straße 22, IV, zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postbrief die Art anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Bensheim.** Ersuche die Vertrauensleute, mir die Adresse des Steinbauers Franz Hecht, geb. am 10. August 1868 in Müllhausen (Niederbayern), zu geben zu lassen.

Joseph Reichenberger, Kassierer.

**Gefrees.** Der Kollege Hans Prell, geb. am 10. Oktober 1866 in Schwarzenbach a. S., ist von hier abgereist und hat sein Reisebuch in Unordnung liegen lassen. Jemand, der es seinen Verhältnissen gegenüber dem Bogis sowie dem Kontinuum nicht nachkommen.

Joseph Reichenberger, Kassierer.

**Gersdorf.** Otto Mühlradt, wo steckst Du? Es sucht Dich dein Kollege E. H. Rager.

**Hausenberg.** Die Steinmehrer Kaver Erber und Anton Erber sind neue Interimskassierer nicht auszustellen.

Joseph Reichenberger, Kassierer.

**Kirchenlamitz.** Während der Abwesenheit des Kassierers Rügler versteht dieses Amt Martin Müller.

**Regensburg.** Ich ersuche die Vertrauensleute allerorts, mir die Adresse des Steinmehrs Georg Jostl aus Blühberg zukommen zu lassen.

Joseph Reichenberger, Kassierer.

**Rothenburg a. T.** Der Steinmehrer Hans Baierlein, geb. am 28. März 1862 in Ansbach, hat in Würzburg sein Reisebuch verloren. Dem Verfassenden ist kein neues Buch auszustellen. Ich ersuchen um Angabe seiner Adresse. Die Ortsverwaltung.

J. A. W. Vogelmann, Hafengasse 84.

**Müders.** Der Unterzeichnete ersucht, ihm die Adresse des Kollegen Heinrich Wolf, geb. am 26. März 1868 in Cölbe, zukommen zu lassen. Es handelt sich um Gerichtsangelegenheiten.

Hans Müller, Vorsitzender.

**Saarbrücken.** Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt bei Heinrich Kaubach, Gasthaus Waldhaus, Naumieser Straße.

## Adressen-Veränderungen.

**Brunnhüttenloog.** Vor.: Joseph Ostheimer, Raupstraße 8, bei Köppen.  
**Ruhmannsdorfen.** Vor.: Kaver Isen. Kass.: Kaver Müller.  
**Mühlhausen.** Kass.: Karl Hock, Stafflagasse 260.

## Versammlungskalender.

**Bezirks-Versammlung**  
Jena: 14. September, vormittags 9 Uhr, im „Löwen“.  
**Mitglieder-Versammlungen**  
Bautzen: 8. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Blittner.  
Bützow: 13. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Treutwein.  
Nürnberg: 13. September, abends 8 Uhr, im Volkshaus.

## Briefkasten.

Sagt, Müßen wir ablehnen. Die Uninteressiertheit der Kollegen würde dadurch nicht beseitigt. — Gestalt. Der Mann ist bereits gekennzeichnet.

## Anzeigen

**Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee**  
Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.  
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. Kolonial-Technik, Neue Laborat.

Neuheit für Steinmetzen!  
**Simplon-Stockhammer**  
Ersatzplatten  
hierzu liefere zu ermäßigten Preisen.  
**Albert Baumann, Aue (Erzgeb.)**  
Werkzeugfabrik.

**Schürzen**  
Handschürzen, 100 und 115 cm breit, Schürzenhosen in allen Breiten, Zedets, Leder- und Wuschschürzen in eigener Anfertigung empfangt preiswert  
**Emil Keidel** Spezial-Geschäft in Berufskleidung  
Eigene Anfertigung.  
**Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.**  
**Zwei tüchtige Steindreher**  
werden sofort für längere Beschäftigung gesucht.  
**Zeidler & Wimmel, Bunzlau.**

**Tüchtiger Verfeiner**  
für Marmor gesucht.  
**Sachs's Nachf., Leipzig, Eutritzscher Straße 3.**

**Tüchtige Steinmetzen**  
auf schwedischen Granit und Syenit werden für dauernde Arbeit angenommen.  
**Granit- u. Syenitwerke Frohmann & Co., Reinheim (Hessen).**

**Gestorben.**  
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Todesfälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Kenntnis eingesandt werden.)  
In Alt-Barthau II am 29. August der Sandsteinbrecher Bruno Schwabe, 34 Jahre alt, an Tuberkulose.  
In Großschönau am 28. August der Sandsteinmetz August Ebert, 26 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.  
In Eichenhausen am 31. August der Sandsteinmetz Heinrich Wiemann, 49 Jahre alt, an Bluthru.  
In Hamburg am 27. August der Sandsteinmetz Heinrich Jürgen, 41 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.  
In Rarnbach am 29. August der Sandsteinmetz Wilhelm Schaeff, 33 Jahre alt, an Nierenleiden.  
In Zeitz bei Pirna der Brecher Karl Otto Marschner, 51 Jahre alt, an Tuberkulose.  
Ehre ihrem Andenken!  
Verantwortlicher Redakteur: A. Standinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.